

Titelthema:

Promovieren an der Fachhochschule Südwestfalen

Kooperativ zum Dokortitel

Fachhochschule bietet vielfältige Unterstützung für Promovenden

Alexander Grote hat sein gesamtes akademisches Leben an der Fachhochschule Südwestfalen verbracht. Er hat in Iserlohn zunächst seinen Diplomabschluss in Mechatronik erworben, anschließend berufsbegleitend den Masterstudiengang Computer Vision und Computational Intelligence absolviert und steckt nun in der Schlussphase seiner Doktorarbeit. Ein nicht unüblicher akademischer Werdegang, oder?

Vor noch nicht allzu langer Zeit wäre eine Promotion für Alexander Grote wohl kaum so einfach möglich gewesen. Schließlich hat er seine Abschlüsse an einer Fachhochschule erworben. Aufgabe der Anfang der 70er Jahre gegründeten Fachhochschulen – oft gingen sie aus Ingenieurschulen oder Höheren Fachschulen hervor – war die praxisnahe und anwendungsbezogene Vermittlung von akademischem Wissen in Ergänzung zu den Universitäten als sogenannte wissenschaftliche Hochschulen mit Promotionsrecht.

FH-Absolventen, die eine Promotion anstreben, blieb über viele Jahre nur der Weg über ein weiteres Universitätsstudium zum Ziel. So wie bei Dr.-Ing. F. Heinrich Lehn. Der heute als Unternehmensberater tätige Ingenieur schloss 1958 sein Maschinenbaustudium an der Iserlohrer Ingenieurschule ab und erhielt als Einziger

»Ich habe mich damit beim Dekan der RWTH Aachen zu einem Zulassungs-Gespräch vorgestellt und konnte starten«

Dr.-Ing. F. Heinrich Lehn

die Qualifikation zum Studium an einer Hochschule. Lehn absolvierte an der RWTH Aachen in 9 Semestern ein weiteres Maschinenbaustudium und promovierte am Aachener Institut für Getriebelehre und Maschinendynamik. Inzwischen hat sich in puncto

Promotionen von Fachhochschulabsolventen viel getan. Durch Bologna haben sich ihre Promotionsmöglichkeiten verbessert. Auch haben sich die Fachhochschulen selbst zu akademischen Einrichtungen entwickelt, an denen Forschung eine große Rolle spielt. Ein FH-Masterabschluss befähigt grundsätzlich wie ein Masterabschluss von der Universität zur Promotion. Zwar besitzen Fachhochschulen aktuell kein eigenständiges Promotionsrecht, die Hochschulgesetze der meisten Bundesländer lassen jedoch ein kooperatives Promotionsverfahren zu, bei dem sowohl ein/e Fachhochschul- als auch ein/e Universitätsprofessor/in die Betreuung und Prüfung übernehmen.

»Ist ein Thema gefunden, so wird mit einer in Frage kommenden Universität Kontakt aufgenommen«, erklärt Prorektor Prof. Dr. Erwin Schwab. Mit der Universität Siegen unterhält die Fachhochschule Südwestfalen eine Kooperationsvereinbarung. »Diese regelt den Ablauf eines

Promotionsverfahrens«, sagt Prof. Schwab, »üblicherweise übermittle ich ein von dem Promotionskandidaten und einer FH-Kollegin oder

»Die fachliche Basis für eine Dissertation ist in der Regel ein Forschungsvorhaben«

Prorektor Prof. Dr. Erwin Schwab

einem Kollegen verfasstes Exposé an den Vizepräsidenten für Forschung der Universität Siegen und er spricht dann geeignete Kollegen an«. So war es auch bei Alexander Grote. Er fand sein Dissertationsthema 2011 im Rahmen eines Industriekooperationsvorhabens von Prof. Schwab, bei dem es um 3D-Bildbearbeitung für Roboter in der Automatisierungstechnik geht. In seiner Arbeit beschäftigt er sich mit

Fortsetzung auf Seite 2



Kolumne

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

nehmen wir doch einfach mal an, dass Erfolgsgeschichten nicht ohne waschechte Titelhelden auskommen. Dann also Bühne frei für Alexander Grote und Tobias Vonstein. Vorhang auf für Alexandra Kandt und Lars Bollweg. Vereint in ihrer Mission verfolgen sie auf ganz individuelle Weise dasselbe Ziel: ihre Promotion. Und für sie alle führt der Weg dorthin über die Fachhochschule Südwestfalen.

Promovieren an einer Fachhochschule? Promovieren an der Fachhochschule Südwestfalen? Das geht? Naja, wenn Alexander Grote sein Ziel erreicht hat, dann hätte er das geschafft ohne dazu jemals an einer Universität eingeschrieben zu sein. Hätte sein gesamtes akademisches Leben einzig an der Fachhochschule Südwestfalen verbracht. Wie das geht, lesen Sie in dieser Ausgabe. Dort finden sie auch die Geschichte von Michael Gieß und Geoffrey Chase. Sie verdeutlicht vielleicht am besten, wie weit unsere Hochschule den Emanzipationsweg bereits gemeistert hat. Geoffrey Chase, Kanadier, war Forschungspraktikant bei Michael Gieß, Promovend. Unterstützt wurde dies durch ein DAAD-Programm, das Fachhochschulen aufgrund des fehlenden Promotionsrechts normalerweise nicht fördert. Normalerweise. Geoffrey Chase wurde trotzdem unterstützt. Er interessierte sich am meisten für das Projekt von Michael Gieß. Und so fügte der DAAD zusammen, was zusammengehörte, entschied dabei nach inhaltlichen Kriterien. Und nicht nach formalen. Ein deutliches Zeichen!

Viel Spaß beim Lesen,
die Impuls-Redaktion

Kooperative Promotion

Fortsetzung von Seite 1

3D-Bildverarbeitungssystemen in der Produktionstechnik, u. a. zur wirtschaftlichen Automatisierung des Galvanisierens von Kunststoffteilen.

Die Kriterien, die dabei an die promotionswilligen FH-Kandidatinnen und Kandidaten angelegt werden, sind bundesweit sehr unterschiedlich. Dies liegt vor allem daran, dass das Zulassungsverfahren zur Promotion nicht einheitlich, sondern individuell in den Promotionsordnungen der Universitäten

wissenschaftlichen Nachwuchts, aber auch den Betreuerinnen und Betreuer eine Kommunikationsplattform für den wissenschaftlichen Austausch«, erläutert Prof. Schwab, der gemeinsam mit Dr. Ralf Biernatzki vom Forschungstransfer Center der Hochschule das Promotionskolleg betreut und die Veranstaltungen organisiert. »Darüber hinaus beraten und unterstützen wir die Promovenden bei der Auswahl einer geeigneten Universität und beim Abschluss von Kooperationsvereinbarungen mit den Universitäten und finanzieren den Teilnehmern die Teilnahme

Promotionsrecht für Fachhochschulen haben auch zur Gründung des Graduierteninstituts für angewandte Forschung der Fachhochschulen in NRW (GI NRW) geführt. Das im Juni dieses Jahres eröffnete Institut ist in interdisziplinär angelegten Fachgruppen organisiert, zu denen Professorinnen und Professoren von NRW-Fachhochschulen mit hohen Forschungsleistungen Zugang haben. In diesen Fachgruppen findet hochschulübergreifend der wissenschaftliche Austausch aller Mitglieder statt. Zusätzlich sollen gemeinschaftliche Forschungsprojekte



geregelt wird, für die wiederum die Fakultäten zuständig sind. Die Universität Siegen, an der Alexander Grote promoviert, setzt keine Einschreibung an der Universität voraus. Die Teilnahme am Siegener Graduiertenkolleg MOSES wurde aber vorgegeben. Hier nimmt Grote an Veranstaltungen und Seminaren teil, bei denen er regelmäßig den Fortschritt seiner Arbeit präsentiert. An der Fachhochschule Südwestfalen ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Schwab eingestellt.

Promotionskolleg

Seit 2014 gibt es zur Unterstützung von Doktoranden das Promotionskolleg der Fachhochschule Südwestfalen. »Das Kolleg bietet unserem

an Fachkongressen im In- und Ausland. 16 Promovenden aus allen Standorten nutzen derzeit die Angebote des Promotionskollegs. Die Mitgliedschaft ist freiwillig, setzt aber eine vorherige Beantragung durch die betreuende Professorin oder den Professor voraus. Auch Alexander Grote nutzt die Angebote des Kollegs. »Die angebotenen Veranstaltungen beispielsweise zu den Themen Vortrags- und Vorlesungsrhetorik oder zum Selbstmanagement waren sehr gut und haben mich weitergebracht.«

Graduierteninstitut NRW

Die qualitativ und quantitativ wachsende Forschung an Fachhochschulen und die Diskussion um ein eigenes



Foto (o.): (v.l.n.r.): Eröffnung des Graduierteninstituts NRW, Prof. Dr. Markus Baumann, Prof. Dr. Liane Schirra-Weirich, Prof. Dr. Martin Sternberg, Svenja Schulze, Prof. Dr. Hartmut Ihne, Prof. Dr. Lambert Koch
Foto (l.): (v.l.n.r.): Alexander Grote und Prof. Dr. Erwin Schwab im Labor. Alexander Grote beschäftigt sich mit der Bestückung von Galvanikgestellen durch einen Roboter. Mittels eines Stereokamera-Systems kann die Einbringungsposition ermittelt werden, um die Kunststoffteile für den Galvanisierprozess in das Gestell einzubringen.

entwickelt werden. Fachgruppen zu den Themen »Digitalisierung in Wirtschaft und Gesellschaft«, »Lebenswissenschaften«, »Medien und Kommunikation«, »Ressourcen« sowie »Soziales und Gesundheit« stehen kurz vor der Gründung. Bis zu zwölf Fachgruppen sollen langfristig im GI NRW arbeiten. »Mit der Gründung des GI NRW wird die Zusammenarbeit zwischen Fachhochschulen und Universitäten intensiviert und die Forschungsstärke der Fachhochschulen stärker in den Fokus gerückt. Und es unterstützt Promovenden auf der Suche nach einem universitären Partner«, sagt Prof. Schwab.

Impressum

Herausgeber

Der Rektor der
Fachhochschule Südwestfalen

Redaktion, Layout und Bildredaktion

Birgit Geile-Hänßel
Olesia Tioutiounkina
Alexander Althöfer
Christian Klett
Sandra Pösentrup

Sachgebiet Presse/Marketing
der Fachhochschule Südwestfalen
Postfach 2061, 58590 Iserlohn
Telefon: 02371 566-100/101
Telefax: 02371 566-225
pressestelle@fh-swf.de
www.fh-swf.de

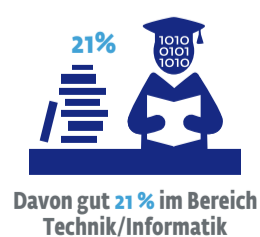
Bildnachweise
Titelfoto: Pixabay

Druck

ALBERSDRUCK GMBH & CO KG
Leichlinger Str. 11, 40591 Düsseldorf

Kooperative Promotionen

So viele kooperative Promotionen gab es 2015 an den NRW-Fachhochschulen:



Quelle: Eigene Datenerhebung der
NRW-Fachhochschulen, Januar 2015

Prof. Dr. Nevoigt wird Prorektor

Nachfolger für Prof. Dr. Schwab

Prof. Dr. Andreas Nevoigt wurde jetzt von der Hochschulwahlversammlung zum Nachfolger für den derzeitigen

Prorektor für Forschung und Technologietransfer der Fachhochschule Südwestfalen, Prof. Dr. Erwin Schwab,

gewählt, der im Frühjahr nächsten Jahres in den Ruhestand tritt.

Prof. Nevoigt lehrt am Standort Iserlohn und leitet dort das Labor für Fahrwerktechnik im Studiengang Automotive. Der studierte Maschinenbauingenieur ist seit 2008 Professor an der Fachhochschule Südwestfalen und vertritt die Fachgebiete Fahrwerktechnik und Technische Mechanik.

Sein Amt tritt er zum 1. März 2017 an. Bis dahin wird Prof. Nevoigt an den Rektoratssitzungen bereits teilnehmen und von Prof. Schwab in sein neues Aufgabengebiet eingearbeitet.

Foto: (v.l.n.r.) Prof. Dr. Alfons Noe, stellvertretender Vorsitzender der Hochschulwahlversammlung, Prof. Dr. Erwin Schwab, Prof. Dr. Andreas Nevoigt, Rektor Prof. Dr. Claus Schuster und Horst-Werner Maier-Hunke, Vorsitzender der Hochschulwahlversammlung



Förderpreise vom Unternehmensverband

Hohes Niveau bei Bachelorarbeiten

Insgesamt fünf Förderpreise wurden im Rahmen der diesjährigen Vortragsveranstaltung des Unternehmensverbandes Westfalen-Mitte am 9. Juni an Absolventen der Fachhochschule Südwestfalen und der Hochschule Hamm-Lippstadt verliehen. Die Preisträger haben hervorragende Bachelorarbeiten mit besonderem Praxisbezug verfasst, deren Ergebnisse zum Teil in der Produktion ihrer Kooperationsunternehmen bereits direkt umgesetzt werden.

Die Preisträger

Der erste Preis wurde mit 2500 Euro Preisgeld dotiert, die beiden zweiten Preise mit 2000 Euro, der dritte Preis mit 1500 und die vierte Auszeichnung mit 1000 Euro. Der erste Preis wurde

in diesem Jahr an Philipp Rehlaender aus Paderborn verliehen, der an der Fachhochschule Südwestfalen, Standort Soest, Elektrotechnik studiert hat. In Kooperation mit der Delta Energy Systems (Germany) GmbH, ansässig in Soest, hat er seine Abschlussarbeit mit dem Titel »Minimierung der Verlustleistung durch Leiterkartenverlitzung und Minimierung der Feldverteilung unter Anwendung von FEM-Simulationen« verfasst.

Kai Silberg aus Schmallenberg wurde der zweite Förderpreis zuerkannt. Er ist Absolvent der Fachhochschule Südwestfalen, Standort Meschede, wo er Maschinenbau studiert hat. In Kooperation mit der Ketten Wulf Betriebs

GmbH aus Eslohe beschäftigte er sich mit der »Entwicklung eines analytischen Ansatzes und eines Berechnungsmodells zur Bestimmung der Bruchlast von Gelenkketten«.

Ein weiterer zweiter Förderpreis wurde an Björn Plaßmann aus Lippetal überreicht. Er studierte an der Fachhochschule Südwestfalen, Standort Soest, Maschinenbau. Bei seinem Partnerunternehmen Kverneland Group Soest GmbH, das ihn auch während seines kooperativen Studiums nach dem Soester Modell unterstützt hat, hat er eine Einzelreihenabschaltung in der Düngierzufuhr von Einzelkornsämaschinen konstruiert. Das Dosiergerät wird jetzt weiter ausgearbeitet.

Foto: Egbert Neuhaus (7.v.l., Vorsitzender UVWM) und Dr. Volker Verch (r., Geschäftsführer UVWM) mit den Förderpreisträgern: Kai Silberg (2. v.l.), Tanja Schmitz (3. v.l.), Philipp Rehlaender (4. v.l.), Anika Schmidt (5. v.l.) und Björn Plaßmann (2. v.r.)



Meldung

Chiporello kommt später

Zum kommenden Wintersemester sollte der neue elektronische Studiausweis die alte Papierversion ersetzen. Leider ist es bei dem Hersteller der Chipkarten unerwartet zu Lieferverzögerungen gekommen. Daher verschiebt sich die Einführung des Chiporellos auf den späten Herbst 2016. Die Studierenden haben zwischenzeitlich übergangsweise einen herkömmlichen Papierausweis (Leporello) per Post erhalten. Die Einführung der Chipkarte als Dienstausweis wird sich ebenfalls entsprechend verzögern.

Aktuelle Informationen sind unter www.fh-swf.de/cms/chiporello/ zu finden.

Blended-Learning-Workshop

Hagen Am 7. Juli fand im Hotel Arcadeon in Hagen der erste Blended-Learning-Workshop statt. Auf Einladung des Wissenschaftlichen Zentrums für Duales Studium und Weiterbildung und des Rektorates stellten etwa 50 Teilnehmer der Fachhochschule Südwestfalen sich und ihre Projekte aus den Bereichen des e-Learning vor.

So berichtete zum Beispiel Prof. Dr. Anne Schulz-Beenken von ihren Erfahrungen mit Lehrvideos und Video-Tutorials. Neben vielen intensiven Gesprächen in den Pausen gab es spezielle Workshops zu Blended-Learning Themen.

Die Teilnehmer konnten entweder kreativ eigene Storyboards erstellen oder sich über die Produktion von CAD-Tutorials mit dem Programm CATIA V5 informieren. In einem weiteren Workshop wurde der Einsatz von MATLAB als Werkzeug für das gesamte Studium diskutiert.

E-Mobilität

Iserlohn Die Fachhochschule war mit einem Stand am 25. Juni beim 3. Hagener Tag der Elektromobilität vertreten. Der hochschuleigene BMW i3 war dort ebenso im Einsatz wie das autonome Transportsystem »Klara« von Prof. Dr. Venhaus, das die Besucher begrüßte und Prospektmaterial verteilte. Geboten wurde ein informativer Tag rund um das Thema Elektromobilität und Erneuerbare Energien.

Meldung

Studiengänge mit neuem Namen

Soest Zum Wintersemester sind zwei Soester Bachelor-Studiengänge umbenannt worden. Aus »Technische Redaktion und Projektmanagement« wird »Technische Redaktion und Medienmanagement«. Damit setzen die Verantwortlichen im Fachbereich Maschinenbau-Automatisierungstechnik um, was sich im Moment als Trend in diesem Fachgebiet abzeichnet. Technische Dokumentationen werden heute nicht mehr nur in Form von Printerzeugnissen sondern crossmedial erstellt. Studierende lernen, den Anwendern mithilfe von interaktiven Anwendungen, Video-clips, Filmen usw. Produkte und Dienstleistungen zu erklären.

»Engineering and Project Management« heißt jetzt »Wirtschaftsingenieurwesen«. Dabei geht es um eine ingenieurwissenschaftliche Ausbildung, verknüpft mit fundierten Management- und Marketing-Kenntnissen. Die Studiengangsleitung im Fachbereich Elektrische Energietechnik hat die Vertiefungsrichtungen Projektmanagement und Technischer Vertrieb überarbeitet.

Der Anteil an englischsprachigen Modulen im Bereich der nicht-technischen Fächer hat sich erhöht und es gibt inhaltliche Ergänzungen, beispielsweise um das Themengebiet »B2B«.

Lehrbeauftragtenkongress

Meschede Der Lehrbeauftragtenkongress am Standort Meschede fand am 8. und 9. Juli statt. Hier kamen zahlreiche Lehrbeauftragte von Bildungspartnern aus ganz Deutschland und modulverantwortliche Professoren der Fachhochschule Südwestfalen zusammen. Sie nutzten das Wochenende, um sich auszutauschen, den Standort Meschede näher kennen zu lernen und Kontakte zu knüpfen.

Prorektorin Prof. Dr. Marie-Theres Roeckerath-Ries betonte bei der Eröffnung, wie wichtig es sei, gute und für verschiedene Lebenslagen passende Weiterbildungsangebote anzubieten: »Für mich ist ein erfolgreicher Student nicht jemand, der besonders schnell sein Studium abschließt. Sondern jemand, der für den Arbeitsmarkt top ausgebildet und hoch motiviert ist.«

Glätte Deine Seele

Studierende entwickeln Zukunftskonzepte für den Gesundheitstourismus

»Smooth your soul« – wenn Gäste künftig mit Meditationen im Albela Heilstollen in Bad Fredeburg ihre Seele glätten, dann liegt das mit an 19 Mescheder Studierenden der Fachrichtung Gesundheitstourismus. Zusammen mit ihrer Dozentin Prof. Dr. Susanne Leder nahmen sie im Sommersemester die Tourismuskonzepte von Bad Fredeburg und Bad Sassendorf unter die Lupe. Ihre Aufgabe: »Zukunftskonzepte im Gesundheitstourismus« entwickeln. Zum Ende des Sommersemesters stellten sie jetzt ihre Abschlussberichte vor. »Gesundheit ist der Zustand eines vollkommenen körperlichen, seelisch-geistigen

und sozialen Wohlbefindens«, definiert Leder, »Gesundheitstourismus entsprechend die Verbindung von Urlaub und Genesung«. Mit diesem Hintergrund setzten sich die Studierenden in vier Gruppen mit den Anliegen ihrer Auftraggeber auseinander, mal kritisch, mal kreativ, immer aber systematisch. Mit Konkurrenzanalyse und Marketing-Mix leiteten sie konkrete praktische Empfehlungen ab. Der eher auf eine ältere Klientel ausgerichtete Tourismus in Bad Sassendorf könne eine Verjüngung vertragen, zum Beispiel durch Fahrradarrangements mit allem »Drum und Dran« vom Lunchpaket

über Salzlufteinhalation bis Wadenmassage. Dem Fredeburger Heilstollen empfahlen die Studierenden ein ganzes Maßnahmenpaket unter dem Titel »von provisorisch zu naturnah«. Die Maßnahmenliste umfasst eine Einbindung in die Schmallenberger Wanderwege, ein Online-Buchungssystem, Kombi-Tickets, Schnupper-Abos bis hin zu fehlenden Kissens, einem Schutz vor Wassertropfen im Stollen oder eben Events wie »Smooth your soul«.

»Da ist nichts für die Schublade dabei«, befand der für den Albela Heilstollen verantwortliche Georg Guntermann im Anschluss an die Präsentationen, »das hätte ich nicht erwartet«. Bad Sassendorfs Bürgermeister Malte Dahlhoff schloss sich an: »Für uns sind einige Ansätze dabei, konkret mehr für andere Zielgruppen wie Familien zu tun, Kompliment«.

Foto: Prof. Dr. Susanne Leder (re.) und ihre Studierenden präsentierten Bad Sassendorfs Marketing-Leiter Olaf Bredensteiner (z.v.l.), Bürgermeister Malte Dahlhoff (3.v.l.) und Georg Guntermann (z.v.r.) vom Albela Heilstollen ihre Analysen und Ideen



Mentoren helfen beim Einstieg ins Studium

Im neuen Mentoren-Programm werden Studienanfänger durch erfahrene Studierende unterstützt

Kennenlernen, ankommen, einen guten Einstieg ins Studium finden – darum geht es im neuen Mentorenprogramm der Fachhochschule Südwestfalen am Campus Meschede. Zehn

Erkundung Meschedes im September ebenso wie ein Feedback nach den ersten Klausuren im Januar. »Wir denken, dass ein Mentorenprogramm die Identifikation mit dem Studium för-

Mentoren deshalb das Wahlpflichtmodul »Gruppenprozesse und Leitung von Gruppen« besucht. Neben Übungen zum Kennenlernen, Auflockern oder zu Rollen im Team standen Methodiken



Foto (o.): Verbindungen knüpfen: die »frisch gebackenen« zehn Mentoren wollen dabei Studienanfänger am Campus Meschede unterstützen. Foto (r.): Prof. Dr. Christina Krins

Wirtschaftsstudenten aus höheren Semestern haben sich als Mentoren qualifiziert und freuen sich auf ihren ersten Einsatz im Wintersemester 2016/17. In Einführungsveranstaltungen und Treffen während des Semesters wollen sie mit dafür sorgen, dass Studienanfänger gut vorbereitet und motiviert ins Studium einsteigen und sich an der Hochschule wohlfühlen. Dazu gehört eine erste gemeinsame

dert und die Qualität des Studiums aus Sicht der Studierenden erhöht«, erklärt die für das Programm verantwortliche Prof. Dr. Christina Krins. Zudem solle es den Erstsemestern helfen, ihr Studium aktiv anzugehen und die Chancen des Studiums gezielt zu nutzen. »Die Mentoren sollen helfen, eigene Stärken zu identifizieren und ein eigenes Profil im Studium zu bilden«, so Krins. Im Sommersemester haben die



zur Beratung der Studierenden auf der Tagesordnung. Wie geht man mit Anliegen der Studierenden um? Wie berät man, ohne zu bagatellisieren oder zu dramatisieren?

»Ich möchte Studienanfängern helfen, als einer, der auf der gleichen Stufe steht und ihnen den Einstieg ins Studium erleichtern«, sagt Nicolai Lade, einer der neuen Mentoren. Sein Engagement sieht der Wirtschaftsstudent im sechsten Semester aber nicht nur als Ehrenamt: »Ich möchte mich als Führungskraft qualifizieren und lernen, Menschen besser einzuschätzen.«

Daimler AG spendet Fahrzeug

Mercedes SLK 250 CDI wird im Iserlohner Studiengang Automotive eingesetzt

Praxisorientierte Lehre wird an der Fachhochschule Südwestfalen groß geschrieben. Für die Studierenden des Studiengangs Automotive in Iserlohn heißt das, neueste Automobiltechnik in aktuellen Fahrzeugen zu studieren. Seit dem 25. Mai steht dafür auch ein Mercedes SLK 250 CDI zur Verfügung,

ein Spendenfahrzeug der Daimler AG in Stuttgart, das die Hochschule sieben Jahre lang in der Lehre einsetzen kann.

Bei dem Spendenfahrzeug handelt es sich um ein Erprobungsfahrzeug. Diese werden nach dem Einsatz in der Fahrzeugentwicklung der jeweiligen

Hersteller gerne von Schulen und Hochschulen übernommen und in der Lehr- und Forschungstätigkeit weiter genutzt.

Vor rund zwei Jahren hat sich das Labor für Fahrwerktechnik der Fachhochschule Südwestfalen bei der Daimler AG um die Spende eines Erprobungsfahrzeugs beworben. Im April dieses Jahres erhielt Laborleiter Prof. Dr. Andreas Nevoigt die Mitteilung, dass ein entsprechendes Fahrzeug zur Verfügung gestellt werden kann. »Die Wartezeit von zwei Jahren für ein Spendenfahrzeug ist durchaus üblich, weil die Nachfrage der Schulen und Forschungseinrichtungen das bei den Herstellern zur Verfügung stehende Angebot an geeigneten Fahrzeugen deutlich übersteigt«, berichtet Nevoigt. Umso größer ist bei ihm und den Studierenden die Freude, dass es jetzt geklappt hat: »Für die praxisnahe Ausbildung unserer Studierenden benötigen wir Fahrzeuge auf dem neuesten Stand der Technik in unseren Laboren«.

Stefan Besarese, kaufmännischer Verkaufsleiter Gebrauchtfahrzeuge PKW

beim Autohaus Jürgens, übergab den Mercedes SLK der neuesten Generation im Rahmen einer kleinen Feierstunde seiner neuen Nutzung als Laborfahrzeug. Prof. Dr. Andreas Nevoigt freut sich darüber, die Qualität und Attraktivität der Lehre mit dem neuen Fahrzeug weiter steigern zu können, verfügt der SLK doch über mehrere innovative Fahrerassistenz- und Fahrwerkregelsysteme.

Auf den öffentlichen Straßen in Iserlohn wird man den schicken 204 PS starken Sportwagen auch bei Sonnenschein nicht sehen, da er als nicht-serienreifes Erprobungsfahrzeug keine Straßenzulassung erhält. Aus Sicht der Fachhochschule ist dies, sieht man vom entgangenen Fahrspaß einmal ab, aber kein Nachteil. Denn die Automotive Halle am Frauenstuhlweg verfügt über eine Reihe von Gesamtfahrzeug-Prüfständen, auf denen der neue Mercedes SLK von den Studierenden im Rahmen ihrer Praktika gefahren und erprobt werden kann.

Foto: (v.l.n.r.) Prof. Dr. Andreas Nevoigt und Stefan Besarese



Wenn das Grubbern zum Handwerk gehört

Studenten unterstützen Hagener Firma Paul Plate Agrartechnik

Vier Studenten der Fachhochschule Südwestfalen unterstützen die Hagener Firma Paul Plate Agrartechnik bei der Einführung eines Qualitätsmanagementsystems.

Normalerweise gehört Grubbern überhaupt nicht in ihren Lehrplan. Und dass sie sich jemals dafür interessieren würden, hätten Manuel Beckenbach, Constantin Brenke, Efstathios Orfanidis und Dimitrij Begmenko vor ein paar Monaten wohl eher nicht für möglich gehalten. Jetzt aber wissen die vier Studenten des Hagener Masterstudiengangs Wirtschaftsingenieurwesen wie man grubbert. Und vor allem: womit.

Zum Grubbern: Grubbern ist eine eher sanfte Art der Bodenbearbeitung. Man lockert den Boden dabei zwar auf, aber nicht so tief wie beispielsweise mit dem Pflug. Beides, Pflügen wie Grubbern, hat im Ackerbau seine Vor- und Nachteile. Deswegen machen es die Einen so, die Anderen eben so.

Diese Erklärungen stammen von Manuel Beckenbach. Der ist nicht etwa Landwirt, sondern Student. Er studiert nicht etwa Agrarwirtschaft, sondern Wirtschaftsingenieurwesen. Mit dem Grubbern kennt er sich trotzdem aus. Denn gemeinsam mit drei Kommilitonen war er das letzte halbe Jahr bei der Hagener Firma Agrartechnik Paul

Plate engagiert. Dort wird zwar nicht gegrubbert, aber dort werden Grubberzinken für die Böden in ganz Europa gefertigt. Und dort waren die vier Studenten auch nicht etwa in der Produktion tätig. Sie haben der Firma geholfen, ein Qualitätsmanagementsystem einzuführen, das jetzt zertifiziert wurde. Ob man dafür wissen muss, was Grubbern ist? »Es kann auf jeden Fall nicht schaden«, sagt Manuel Beckenbach.

Und damit klingt die Geschichte dann doch nicht mehr ganz so ungewöhnlich. Vier Hagener Studenten sammeln praktische Erfahrungen, indem sie ihr Wissen in eine Hagener Firma einfließen lassen. »Das macht Sinn«, finden auch Volker Mielisch und Dr. Christian Borsche. Die beiden Geschäftsführer von Paul Plate Agrartechnik haben das Projekt gemeinsam mit Prof. Dr. André Coners auf die Beine gestellt. Jetzt ist es abgeschlossen. Paul Plate Agrartechnik hat das Qualitätsmanagementsystem nach ISO 9001:2015 erfolgreich zertifizieren lassen. Ganz glatt. Ohne – wie es im Jargon heißt – Neben- oder Hauptbedingungen.

Was heißt das jetzt? »ISO ist ein Instrument, um Standards einzuführen«, sagt Volker Mielisch. »Das ganze Unternehmen wird vergleichbar, lässt sich leichter führen«. Natürlich hat Mielisch auch den wirtschaftlichen Nutzen im Blick: »Für uns ist das eine Chance



Foto: Volker Mielisch, Geschäftsführer von Agrartechnik Paul Plate, freut sich über die erfolgreiche Zertifizierung. Sie trägt die Handschrift der FH-Studenten Manuel Beckenbach, Efstathios Orfanidis und Constantin Brenke (v.li.) Es fehlt Dimitrij Begmenko

auf neue Märkte. Bei Kunden ist das gern gesehen. Viele fragen sofort: »Sind Sie denn zertifiziert?« Das klingt schon so, als würde die große Analoguhr auf dem riesigen, historisch anmutenden Firmengelände an der Eichendorffstraße nach der Zertifizierung etwas anders ticken. »Jeder einzelne Mitarbeiter arbeitet jetzt anders«, bestätigt Volker Mielisch. »Jeder kann sein Arbeitsergebnis kontrollieren, Fehler werden frühzeitig erkannt«. Das sei zwar eine Umstellung für die Belegschaft gewesen, aber letztendlich sichere die steigende

Wettbewerbsfähigkeit ja jeden einzelnen Arbeitsplatz. All das klingt nach der klassischen Win-Win-Situation. Alle Beteiligten haben einen Vor-, keiner einen Nachteil. »Das war die beste Entscheidung, die wir treffen konnten. Wir haben vier pffiffige Jungs bekommen, die dahinter standen und echt etwas leisten wollten«, bestätigt Volker Mielisch. Und diese Jungs, die Studenten also, wissen jetzt, dass ihr theoretisches Wissen in der Praxis gefragt ist. Und wie man es richtig anwendet. Und was Grubbern ist.

Titelthema

Bewegte Bauteile simultan berechnet

Tobias Vonstein promoviert zum Thema »Elastische Mehrkörpersimulation«

Mehrkörpersysteme – so bezeichnet man im Maschinenbau zum Beispiel Fahrwerke oder Werkzeugmaschinen. Mehrere Körper oder auch Bauteile sind über Gelenke verbunden und in Bewegung. Will man die Verformungen und Belastungen in einem solchen System untersuchen, kann man einen gut ausgestatteten Computer schon mal eine Woche rechnen lassen. »Zu rechenintensiv«, meint Diplom-Ingenieur Tobias Vonstein von der Fachhochschule Südwestfalen. Ändern will er das mit einer Forschungsarbeit zur Methode der »Elastischen Mehrkörpersimulation«. Bislang setzt man zwei Verfahren zur Berechnung der Bauteile in

Mehrkörpersystemen ein. Mit der »Finite Elemente-Methode« können einzelne Bauteile elastisch simuliert werden. Berechnet wird dann zum Beispiel die Druckbelastung in einem Fräskopf oder einer Fahrzeugachse. In Mehrkörpersimulationen simuliert man hingegen starre Körper ohne Verformung. Also zum Beispiel, wie sich die Bauteile einer Fünffachs-Fräse oder eines Fahrwerks zueinander in Bewegung verhalten. »Bauteile an sich werden heute aus Effizienzgründen aber immer leichter und schlanker konstruiert, die Verformungen einzelner Körper werden immer größer«, erklärt Vonstein. Er arbeitet deshalb an einer Methode, elastische Verformungen auch in Mehrkörpersimulationen zu berücksichtigen.

Elastische Mehrkörpersimulationen finden konkret in der Herstellung von Werkzeugmaschinen Anwendung, beispielsweise bei Präzisionsfräsmaschinen. »Bisher hat man die Ergebnisse der beiden sequentiellen Analysen immer im Nachhinein zusammengefügt«, meint der Ingenieur. »Die Herausforderung ist es, sie in einer ganzheitlichen Simulationsumgebung zusammenzubringen«. Die mathematische Schwierigkeit liegt dabei darin, die Mehrkörpersimulation mit der Finite Elemente-Methode zu kombinieren.

Vonstein promoviert mit dem Thema an der Technischen Universität Dresden, sein Doktorvater ist Prof. Dr. Michael Beitel Schmidt. Die Doktorarbeit baut auf seiner Diplomarbeit auf, die er im Fernstudium ebenfalls in Dresden geschrieben hat und die mit dem Förderpreis des Vereins Deutscher Ingenieure im Bezirk Dresden prämiert wurde. In Meschede hat er vorher sein Bachelorstudium im Maschinenbau absolviert. Seit 2009 arbeitet er hier als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Dr. Uwe Riedel im Labor für Technische Mechanik und Simulation. Numerische Simulationen hat er hier kennen gelernt und setzt sie täglich in seiner Arbeit ein. »Mich reizt der konstruktive Maschinenbau«,

sagt Vonstein. Auch oder vielleicht gerade dann, wenn er rechenintensiv ist.

Foto: Der Ingenieur und sein Denkmodell: Tobias Vonstein forscht an »Elastischer Mehrkörpersimulation«.



Hintergrund

Die Forschungsarbeit ist Teil des kooperativen Projekts »Aufbau eines Schwerpunkts für Technologietransfer auf dem Gebiet der elastischen Mehrkörpersimulation« mit dem Institut für Festkörpermechanik der Technischen Universität Dresden. Ziel des Forschungsprojekts ist die Entwicklung einer Simulationsumgebung für die elastische Mehrkörpersimulation. Die Forschungsergebnisse sollen über den Forschungstransfer aber auch der regionalen Industrie zu Gute kommen.

Zudem können Studierende der Fachhochschule Südwestfalen die Erkenntnisse aus dem Kooperationsprojekt nutzen. Aktuell bearbeiten Studierende Teilprojekte in ihren Projekt- und Abschlussarbeiten. Das Forschungsthema trifft auch auf internationales Interesse. Im Oktober 2015 konnten die Projektpartner auf der Konferenz der »National Agency for Finite Element Methods and Standards« in Turin erste Ergebnisse präsentieren.

Das Optiklabor zum Selberbauen

Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert Forschungsprojekt

Das Bundesbildungsministerium finanziert ein außergewöhnliches Forschungsprojekt an der Fachhochschule Südwestfalen in Hagen. Prof. Dr. Dirk Berben und seine Projektgruppe arbeiten an einer Konstruktionsanleitung für ein Optiklabor zum Selberbauen. Denn der Branche fehlt es an Nachwuchs.

Wenn es einer rasant wachsenden Hightech-Branche an Nachwuchs fehlt, dann besteht Handlungsbedarf. Genau das ist auch der Aufmerksamkeit des Bundesministeriums für Forschung und Bildung keinesfalls entgangen. Und deshalb wird jetzt investiert. 236000 Euro hat das Ministerium der Fachhochschule Südwestfalen in Hagen bewilligt. Und dort wird jetzt mit Lego-Steinen gebaut. Entstehen soll ein Optiklabor, das so oder so ähnlich für verhältnismäßig kleines Geld nachgebaut werden kann.

»Optik und Photonik boomen«, sagt Prof. Dr. Dirk Berben, »kaum eine Technologie kommt ohne optische Geräte aus. Die Datenübertragung läuft über Glasfaserkabel, in der Medizin

werden Laser eingesetzt und im Autobau entstehen Bauteile durch optisches Schweißen«. Aber warum mangelt es dann an Nachwuchs? »Ganz einfach«, sagt der Physikprofessor, »Optik ist teuer. Wenn die meisten Schüler kaum etwas darüber lernen, dann liegt es daran, dass sich die Schulen das praktische Lehrmaterial nicht leisten können«. Und genau da setzt die Forschungsinitiative der Fachhochschule die Hebel an.

Ein Beispiel: In jedes vernünftige Optiklabor gehört ein Laserpowermeter. Damit kann man die Leistung eines Lasers messen. Aber so ein Laserpowermeter ist teuer. »Etwa 3500 Euro«, weiß Prof. Berben. Er und seine Mitarbeiter arbeiten nun daran, eines zu entwickeln, das nur ein Zehntel davon kosten soll. Dafür werden einzelne Bauteile preiswert gekauft und im Labor zu einem Laserpowermeter Marke Eigenbau zusammengesetzt. Dann kommt Lego ins Spiel. Denn das Gerät bekommt eine Hülle aus den Plastiksteinchen. Und die erlaubt dann wiederum, dass man das Laserpowermeter mit anderen Hightechgeräten im

Lego-Mantel, beispielsweise einem Fotodiodenverstärker, zusammensetzen kann. Das alles klingt verhältnismäßig einfach, ist verhältnismäßig preiswert und soll die Optik an die Schulen bringen. Denn natürlich handelt es sich um ein Open Source Projekt. Das bedeutet, dass die Hochschule verpflichtet ist, ihr Wissen, ihre Forschungsergebnisse, kostenfrei zu teilen. Wenn eine Schule

dann an einem Optiklabor zum Selberbauen interessiert ist, kann sie dafür im Erfolgsfall auf die an der Hagener Fachhochschule erarbeitete Bauanleitung zurückgreifen. Und von diesem Erfolgsfall ist Prof. Berben überzeugt: »Wir machen die Technik für die Schulen erschwinglich«. Das Projekt hat eine Laufzeit bis Februar 2019.

Foto: Die Projektmitarbeiter Daniel Hausherr und Roman Schönfeld (v. li.) begutachten das Laserpowermeter im Lego-Mantel, das Prof. Dr. Dirk Berben in den Händen hält.



Titelthema

Eine Promotion eröffnet viele Möglichkeiten

Ein Interview zum Thema: Promovieren

Alexandra Kandt ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Hagener Fachbereich Technische Betriebswirtschaft.

»Systematik zur Bestimmung der qualitätsbezogenen Produktreife in Entwicklungsprojekten«. Die Impuls-Redaktion

innen neue Karriereperspektiven eröffnet. Nach meinem Studium war ich zunächst zwei Jahre in der Industrie tätig und habe gemerkt, dass ich promovieren möchte, da mich dies weiterbringen kann. Deshalb habe ich diesen Weg eingeschlagen.

Ganz konkret: Was bedeutet es, Mitglied im Promotionskolleg der Fachhochschule Südwestfalen zu sein?

Alexandra Kandt: Den Mitgliedern stehen spezifische Seminare offen. Diese Seminare beschäftigen sich mit Themen, die für die Promotion wichtig sind. In einem ging es beispielsweise um Selbstmanagement, in einem anderen um Literaturrecherche und -verwaltung. Mir persönlich hat das Vortragstraining am besten gefallen. Aber alle Seminare bieten Hilfestellung für die Promotion und haben darüber hinaus den Vorteil, dass man in einer kleinen Gruppe sehr intensiv arbeiten kann.

Ein Blick in die Zukunft.

Was kommt nach der Promotion? Industrie oder Wissenschaft?

Alexandra Kandt: Vielleicht sogar beides. Zunächst möchte ich auf jeden Fall erst einmal wieder in die Industrie. Ich könnte mir aber später auch eine wissenschaftliche Karriere vorstellen. Aber da sind wir ja wieder genau bei der Frage, warum ich mich zur Promotion entschlossen habe: Sie eröffnet mir viele Möglichkeiten.

Interview



Foto: v.l.n.r. Alexandra Kandt und Prof. Dr. Karsten Fleischer

Gemeinsam mit Prof. Dr. Karsten Fleischer arbeitet sie am Forschungsprojekt RAPIDO, bei dem es um Produktreifegradmanagement geht. Die 28-Jährige ist eines von aktuell 16 Mitgliedern im Promotionskolleg. Ihre Dissertation entsteht in Kooperation mit der RWTH Aachen und trägt den Arbeitstitel

hat mit Alexandra Kandt über Promotion und Promotionskolleg gesprochen.

Frau Kandt, Sie haben sich zur Promotion entschlossen. Warum überhaupt?

Alexandra Kandt: Ich bin davon überzeugt, dass sie gerade für Ingenieure/

Bietet das Promotionskolleg auf diesem Weg Unterstützung?

Alexandra Kandt: Allerdings. Zunächst einmal alleine dadurch, dass es Kontakte ermöglicht. Man tauscht sich mit Leuten aus, die in einer ganz ähnlichen Situation sind und ganz ähnliche Aufgaben meistern müssen. Das hilft und motiviert. Hinzu kommt die finanzielle Unterstützung. Ich war kürzlich auf einer Konferenz in Stockholm und habe dort einen wissenschaftlichen Artikel vorgestellt. Das Promotionskolleg hat mich zum Beispiel bei dieser Reise finanziell gefördert und das absolut unkompliziert.

Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit einer Auslauauffinanzierung.

Alexandra Kandt: Eine tolle Sache. Dadurch kann man sich in der Endphase absolut auf seine Arbeit fokussieren.

Klara »vermittelt« Industriekontakte

VW AG interessiert sich für Autonomes Transportsystem

Was Klara nicht alles kann, Klara ist ein Roboter, ein Autonomes Transportsystem und gehört zusammen mit ihrem »männlichen« Pendant Klaus zum Labor für Robotertechnik von Prof. Dr. Martin Venhaus. Der Iserlohner Hochschullehrer hat zusammen mit seinen Studierenden einen Leichtbauroboter auf eine autonom navigierende mobile Plattform gesetzt. Mit Hilfe der integrierten Bildverarbeitung und geeigneter Software kann Klara sogar zwischen den einzelnen Etagen des Hochschulgebäudes Aufzug fahren und dabei zum Beispiel die Post transportieren. Darauf wurde jetzt die VW AG aus Wolfsburg aufmerksam und hat sich über das Know-how der Fachhochschule Südwestfalen informiert.

Jeder, der ein Auto kaufen möchte, kennt es. Auf der Webseite seiner Automarke stellt er sich sein Traumauto zusammen, legt fest, welches Modell, welcher Motor, welche Ausstattung und Farbe es haben soll und erhält zum Abschluss der Konfiguration eine Abbildung seines Wunschautos. Auch der Autohersteller VW bietet seinen Kunden diesen Service.

In Iserlohn traf sich Prof. Venhaus jetzt mit dem Leiter der Digitalen Bildfabrik von VW, Dr. Markus Denny

und seinen Mitarbeitern. Das VW-Team ist dafür verantwortlich, dass die Kunden eine fotografische Abbildung ihres zukünftigen Autos erhalten. Diese Bilder werden künstlich am Rechner erzeugt, eine reale Fotoabbildung wäre aufgrund der Vielzahl an Kombinationsmöglichkeiten nicht umzusetzen. Für die korrekte Darstellung aller Materialien wird als Referenz immer auf ein reales Urmuster der Lacke, Kunststoffe und Leder zurückgegriffen.

Unterstützung der Mitarbeiter

Die Handhabung der vielen Materialien erfolgt derzeit bei VW in den erforderlichen Prozessen noch manuell. Eine mögliche Alternative wäre ein Roboter-System wie »Klara« zur Unterstützung der Mitarbeiter beim Umgang mit den Materialien. Dass mobile Roboter für solche Transporttätigkeiten bestens geeignet sind, hat Klara bereits im dem FH-Werbefilm »Klara fährt Aufzug« bewiesen. Joscha Hegemann hat im Rahmen seiner Bachelorarbeit Klara aufs Aufzug fahren programmiert und auch den Film dazu erstellt. Das hat auch Markus Denny und seinem Team gefallen, die den Einsatz eines solchen Systems jetzt zu Bewertungszwecken prüfen werden. Prof. Venhaus freut sich über den neuen Industriekontakt: »Im Studiengang Mechatronik legen wir bei

Foto: v.l.n.r. Wolf Schneider vom Labor für Robotertechnik, Prof. Dr. Martin Venhaus, FH-Masterstudent Joscha Hegemann und Dennis Imroth, Andreas Martin, Dr. Markus Denny und Dr. Karin Spors von der VW AG mit »Klara«



der Ausbildung unserer Studierenden großen Wert auf eine praxisbezogene Lehre. Das hat uns auch das neueste

CHE-Ranking bescheinigt, bei dem wir im Bereich »Kontakt zur Berufspraxis« einen Spitzenplatz belegt haben.«

Titelthema

Kleine Läden denken groß

Digitalisierung als Chance für den Einzelhandel

So bequem der Onlinehandel für den »Homeshopper« ist, so dramatisch wirkt sich dieses Einkaufsverhalten auf den stationären Einzelhandel in Südwestfalen aus. Große Handelsketten sowie der Onlinehandel graben inhabergeführten Geschäften sprichwörtlich die Kundschaft ab. Analysten prognostizieren für die kommenden fünf bis sieben Jahre Umsatzrückgänge von bis zu 30%. Nicht nur für Analytiker ein spannendes Thema: Lars Bollweg war schnell klar, das ist ein guter Stoff für eine Doktorarbeit.

Seit zwei Jahren setzt sich der 34-Jährige intensiv mit der Frage auseinander, wie sich der Einzelhandel gegen die Online-Konkurrenz behaupten und wie er selbst die Digitalisierung zusätzlich für seinen wirtschaftlichen Erfolg nutzen kann. Dem vorausgegangen ist eine Beobachtung des Einkaufsverhaltens der Konsumenten, das sich durch die zunehmende Digitalisierung der vergangenen Jahre entscheidend verändert hat. Waren sind jederzeit von überall aus bequem verfügbar und werden direkt bis an die Haustür geliefert. Einkaufen geschieht immer häufiger online, für den mittelständischen, inhabergeführten Einzelhandel vor Ort mit dramatischen Folgen.

Lars Bollweg hat Interdisziplinäre Medienwissenschaft an der Universität Bielefeld studiert und arbeitet seit 2014 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Competence Center E-Commerce unter der Leitung von Prof. Dr. Peter Weber. Gemeinsam mit den Partnern IHK Arnsberg, SIHK zu Hagen, Universität Siegen und der privaten Hochschule BiTS Iserlohn, ging das am Standort Soest angesiedelte CCEC im Frühjahr mit dem Projekt Einzelhandelslabor Südwestfalen an den Start. Ziel ist es, den stationären Einzelhandel mit Workshops und Wissensvermittlung für eine eigene Multi-Channel Strategie zu stärken. Gefördert wird das Projekt mit einer Laufzeit von drei Jahren von der Europäischen Union und dem Land NRW mit insgesamt 1,2 Millionen

Euro, davon entfallen rund 315.500 Euro auf die Fachhochschule Südwestfalen. Eine entscheidende Rolle spielt dabei die Forschungsarbeit von Lars Bollweg. Wie digital denkt der inhabergeführte Einzelhandel? Was sind Barrieren, was sind Treiber der Digitalisierung? Das will er im Team um Prof. Weber in den kommenden Wochen im Rahmen einer soeben zum Abschluss kommenden Befragung von mehr als 230 Händlern aus 26 Kommunen in Südwestfalen herausfinden. Die Promotion ist eine Kooperation mit der TU Dortmund. Doktorvater ist Prof. Dr. Richard Lackes.

Die Auswertungen der Händlerbefragungen sind noch nicht abgeschlossen, aber schon jetzt zeichnet sich ab, wie es um den Digitalisierungsstand des inhabergeführten stationären Einzelhandels in der Region Südwestfalen steht. Ein Beispiel: »Ich habe mir vor ein paar Tagen einen Laden angesehen, sehr nette Menschen dort, sehr kompetent, tolle Verkaufsfläche, modern, ein ansprechendes Warenangebot. Im Lager bot sich mir dagegen ein gänzlich anderes Bild. Eine so genannte »chaotische Lagerhaltung«. Es gab keine Lagerplatzbezeichnungen und keine digitale Warenwirtschaft. Unter diesen Umständen kommt es oft vor, dass der Chef des Ladens selbst nicht mehr weiß, was da für Schätze in seinem Lager schlummern und was schon abverkauft ist«. Eine professionelle Warenwirtschaft ist aber die Grundvoraussetzung, um das Geschäft fit für den Onlinehandel zu machen, so der Dortmunder. Aufbauend auf den Ergebnissen der Händlerbefragung sollen in dem Projekt individuelle Handlungsoptionen und Qualifizierungsangebote für die Händler erarbeitet werden. Für den Inhaber mit Hang zur chaotischen Lagerführung könnte das beispielsweise bedeuten: »Wir müssen Lösungen für die digitale Warenwirtschaft erarbeiten, einfache Systeme und Prozesse identifizieren, welche sämtliche Artikel und Warenbewegungen erfassen und die Bestände korrekt über Schnittstellen an alle Verkaufskanäle online wie offline,

also den Onlineshop, die Drittanbieterplattform (z. B. Ebay, Amazon) und das eigene Kassensystem, kommunizieren. Nur so kann der Händler sichergehen, dass er online Waren verkauft, die tatsächlich auch verfügbar sind und den Kunden zufriedenstellen.«.

Das Projektteam forscht an verschiedenen technischen und nicht-technischen Lösungen. Untersucht werden beispielsweise auch Verkaufsstrategien oder auch digitale Services auf Plattformen und Apps, welche etwa das Einkaufen erleichtern oder zur Kundenbindung beitragen. Auch sollen Konsumenten stärker an Entscheidungsprozessen beteiligt werden, beispielsweise in Bezug auf das Warenportfolio. In den Themen E-Commerce

und Digitalisierung sieht Bollweg deutliche Potenziale für den inhabergeführten Einzelhandel: »Der stationäre Einzelhandel kann die lokale Nähe zum Kunden im Wettbewerb mit dem Onlinehandel zu seinem Vorteil nutzen, z. B. durch den Einsatz von standortabhängigen digitalen Serviceangeboten«. Auch erste Forschungsarbeiten zu Kooperationsformen, wie auf lokaler Onlineshopping-Plattform, sind bereits angelaufen. Außerdem will das Team des CCEC im Projektverlauf maßgeschneiderte E-Learning-Angebote für Einzelhändler entwerfen.

Foto: Im Rahmen seiner Promotion will Lars Bollweg Lösungen entwickeln, um die Wettbewerbsfähigkeit des stationären Einzelhandels zu stärken.



Literatur-Tipp

Lese-Tipps aus unserer Bibliothek

»Kooperative Promotionen – Hochschulen in NRW stärken den wissenschaftlichen Nachwuchs (2015)«

Broschüre/PDF
www.fachhochschulen-nrw.de/broschuere

»Wissenschaftliches Arbeiten. Eine Einführung«

Hans Karl Wyrzens
 ISBN: 978-3-7089-1120-5

»Von der Idee zum Text: eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben«

Helga Esselborn-Krumbiegel
 ISBN: 978-3-8252-4242-8

»Promotionsplanung und Exposé: die ersten Schritte auf dem Weg zur Dissertation«

Jutta Wergen
 ISBN: 978-3-8474-0609-9

»Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht: für Bachelor, Master und Dissertation«

Martin Kornmeier
 ISBN: 978-3-8252-4073-8

»Erfolgreich promovieren: ein Ratgeber von Promovierten für Promovierende«

Steffen Stock
 ISBN: 978-3-642-41662-0

»Wissenschaftliches Arbeiten: Internet nutzen, Text erstellen, Überblick behalten«

Andreas Preißner
 ISBN: 978-3-486-57613-9

Neue Potenziale durch Raman-Spektroskopie

FH Südwestfalen forscht an effizienterer Qualitätskontrolle von Solarzellen

Die europäische und insbesondere die deutsche Photovoltaik-Industrie sehen sich verstärkt verschärften globalen Wettbewerbsbedingungen gegenüber. Um verlorene Marktanteile zurück- und neue hinzugewinnen zu können, müssen u. a. die Fertigungskosten nachhaltig gesenkt werden. In einem gemeinsamen Forschungsprojekt setzen das Fraunhofer-Center für Silizium-Photovoltaik CSP, die Fachhochschule Südwestfalen, die Geb. Schmidt GmbH und die Spectroscopy & Imaging GmbH dabei auf einen neuen Ansatz: Raman-Spektroskopie soll es ermöglichen, Verunreinigungen auf dem oder im Material zerstörungsfrei und kontaktfrei zu analysieren.

Mehr als 95 Prozent der weltweit hergestellten Solarzellen bestehen aus Siliziumwafern. Das sind dünne Scheiben, die im Herstellungsprozess zunächst aus großen Silizium-Blöcken herausgeschnitten werden. Beispielsweise durch den Sägevorgang können die Wafer mit organischen Resten im Sägemittel verunreinigt werden. Solche Kontaminationen treten zwar nur selten auf, durch die hohen Stückzahlen in der Photovoltaik-Industrie können sie aber dennoch erheblichen Einfluss auf die Gesamtkosten haben. Deshalb sind aufwendige Prozesse nötig, um die Wafer chemisch zu reinigen oder fehlerhafte Wafer auszusortieren, bevor sie weiterverarbeitet werden.

Um den zeitlichen und finanziellen Aufwand so gering wie möglich zu halten, wäre ein Verfahren innerhalb des Fertigungsprozesses optimal, jedoch: »Es gibt bisher kein inline-fähiges Verfahren, das solche organischen Rückstände auf Wafer-Oberflächen analysieren kann. Wir wollen dafür die Raman-Spektroskopie nutzbar machen, die zugleich auch die Oberflächenbeschaffenheit direkt im Anschluss an den Sägevorgang überprüfen kann«, sagt Prof. Dr. Stefan Schweizer, der das Projekt auf Seiten der Fachhochschule

leitet. »Wenn uns das gelingt, haben wir ein leistungsstarkes Instrument zur durchgehenden Kontrolle der Herstellungsqualität in der Fertigung von Siliziumwafern. Mögliche Verunreinigungen könnten frühzeitig erkannt und unnötige Reinigungsschritte eingespart werden. Das steigert die Materialeffizienz, senkt die Produktionskosten und schont die Umwelt«, umschreibt er die Ziele.

Die Raman-Spektroskopie wird bisher vor allem bei der Analyse von pharmazeutischen Produkten und in der wissenschaftlichen Forschung genutzt. Das zu untersuchende Material wird dabei mittels eines Lasers bestrahlt. Trifft das Licht auf die Probe, tritt es in Wechselwirkung mit der Oberfläche bzw. den oberen Schichten. Aus der Verteilung der Frequenzen im entstehenden Spektrum lassen sich Aussagen über die untersuchte Substanz und die Materialeigenschaften ableiten, da diese, ähnlich einem Fingerabdruck, ein für die verschiedenen Verunreinigungen charakteristisches Licht zurückstreuen. Die Vorteile der Raman-Spektroskopie gegenüber anderen Methoden: Das Material muss nicht eigens vorbereitet werden, die Überprüfung ist also an jedem Schritt der Prozesskette ohne vorherige Probenpräparation möglich. Die Überprüfung erfolgt zerstörungsfrei und kontaktfrei. Bei einer Kontamination können nicht nur Aussagen darüber erfolgen, ob ein Siliziumwafer verunreinigt ist, sondern auch wie stark und mit welchen Substanzen.

Um möglichst schnell verlässliche Analyseergebnisse zu erhalten, müssen die Wissenschaftler zunächst herausfinden, bis zu welchem Grad die Kontamination mit dieser Methode nachgewiesen werden kann. »Wir wollen hier zunächst Detektionsgrenzen ermitteln, um zu zeigen, dass die Methode die nötige hohe Nachweisempfindlichkeit hat. Gleichzeitig werden wir in Zusammenarbeit mit den beteiligten



Industriepartnern mit der Entwicklung eines Messkopfes beginnen, der in industriellen Anlagen eingesetzt werden kann«, umschreibt Dr. Hartmut Schwabe vom Fraunhofer CSP in Halle den Ablauf des bis Ende Juni 2019 laufenden Projekts.

Das Fraunhofer CSP bringt seine eigene Siliziumwafer-Produktionslinie und einen großen Pool an materialanalytischen Messverfahren in das Projekt ein, in dem zudem das wissenschaftliche Know-how der Fachhochschule Südwestfalen, die Expertise der Spectroscopy & Imaging GmbH als Hersteller von Raman-Spektrometern und die Erfahrung der Schmid GmbH im Bereich der Systemintegration im Rahmen von Inline-Messverfahren und -Geräten gebündelt werden. Durch ein Demonstrator-System soll zum Projektabschluss die Funktionalität im Einsatz unter realen Bedingungen gezeigt werden. Das Projekt unter dem Namen »RaClean« ist Anfang Juli gestartet und wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie gefördert, gut 160 000 Euro entfallen davon auf die Fachhochschule.

Hintergrund

Über das Fraunhofer-Center für Silizium-photovoltaik CSP

Das Fraunhofer CSP betreibt angewandte Forschung in den Themengebieten der Siliziumkristallisation, der Solarmodultechnologie und Solarwaferfertigung. Sie entwickeln neue Technologien von der Ingotherstellung bis zur Modulfertigung und beschäftigen sich mit der Entwicklung neuer Materialien entlang der Wertschöpfungskette. Ein Schwerpunkt ist die Bewertung von Solarzellen und Modulen sowie die elektrische, optische und mikrostrukturelle Material- und Bauteilcharakterisierung. Hierfür stehen hochmoderne Forschungs- und Analysegeräte zur Verfügung. Das Fraunhofer CSP ist eine gemeinsame Einrichtung des Fraunhofer-Instituts für Mikrostruktur von Werkstoffen und Systemen IMWS und des Fraunhofer-Instituts für Solare Energiesysteme ISE.

Forschung im Spannungsfeld

Gemeinschaftstagung von Hochschule und Evangelischer Akademie Villigst

Um »Neue Technologien und Medizinethik im Spannungsfeld von Kosten, Gemeinwohl, Machbarkeit und Identitätskonzepten« ging es bei der diesjährigen Gemeinschaftstagung des Fachbereichs Informatik und Naturwissenschaften und der Evangelischen Akademie Villigst im April in Schwerte.

Fluch und Segen? Forschung steckt in einem Dilemma. Die Ergebnisse wissenschaftlicher Erkenntnisfindung können das Leben der Menschen verbessern, vereinfachen oder auch retten,

sie können aber auch Schaden anrichten und sich gegen den Menschen richten. Auch in der medizintechnischen Forschung zeigt sich dieses Spannungsfeld in Verbindung mit gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen deutlich.

Vier Themenkreise standen im Mittelpunkt der Gemeinschaftstagung, an der rund 40 Studierende und Dozenten teilnahmen: Die ethische Perspektive des medizintechnischen Fortschritts, Herausforderungen und Probleme

mit der Digitalisierung im Gesundheitswesen, ökonomische Herausforderungen und eine veränderte Rechtsprechung und Gesetzgebung. An einzelnen Beispielen wurden Verbindungen von Bio-Medizin, Informatik, Ethik und Gesundheitswesen erläutert und diskutiert.

Prof. Dr. Kilian Hennes konfrontierte die Teilnehmer gleich zu Beginn der Tagung mit dem genannten grundsätzlichen »Dual Use Dilemma«. Helfen kann hier aus seiner Sicht nur ein öffentlicher

Diskurs und eine öffentliche Wertediskussion über Verantwortung: »Ich plädiere für eine kontextorientierte Forschung«. Prof. Dr. Ulrich Schrader von der Frankfurt University of Applied Sciences konkretisierte dies anhand der Datenerfassung im Gesundheitswesen. Auch wenn die elektronische Gesundheitsakte bislang keine flächendeckende Einführung verzeichnen kann, so nutzen doch zunehmend mehr Bürger Fitnessarmbänder oder

Fortsetzung auf Seite 13

Titelthema

Kanadischer Student hilft bei Doktorarbeit

Geoffrey Chase verbrachte Forschungspraktikum in Iserlohn

An der Dalhousie University in Halifax, Kanada studiert er Mechanical Engineering. Den Sommer verbrachte er in diesem Jahr in Iserlohn. Im Rahmen des RISE Germany Programms des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) absolvierte Geoffrey Chase bis August ein Forschungspraktikum an der Fachhochschule Südwestfalen

und unterstützte Doktorand Michael Gieß bei Recherchearbeiten zu seiner Promotion. Das DAAD Programm vermittelt Forschungspraktika für nordamerikanische und britische Bachelorstudierende an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. »Für die diesjährige Förderrunde haben sich knapp 1700 Studierende auf die 300 Praktikumsstellen, die

auch mit einem Stipendium verbunden sind, beworben«, berichtet Michael Gieß, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Labor für Integrierte Produktentwicklung und Prozesssimulation des Fachbereichs Maschinenbau und freut sich darüber, dass die Fachhochschule Südwestfalen zu den bundesweit acht geförderten Fachhochschulen zählt. »Die Fachhochschulen haben kein eigenes Promotionsrecht, daher werden sie in der Regel nicht gefördert«, sagt Gieß, der selber an der Universität Siegen nach dem Modell der Kooperativen Promotion seinen Doktorgrad anstrebt.

Geoffrey Chase hatte sich bewusst für die Iserlohner Fachhochschule entschieden: »Mich hat das Projekt der akustischen Formteilauslegung, das Michael Gieß in seiner Promotion bearbeitet, sehr interessiert«. Konkret werden dabei Kunststoffe in Hinblick auf ihr akustisches Verhalten geprüft und am PC mathematische Modelle gebildet. Der 22-jährige Kanadier recherchierte die amerikanische Literatur zu diesem Thema. »Das war schon eine große Hilfe und tolle Unterstützung für mich«, stellt Gieß fest.

Vorgabe des RISE-Programms ist es, dass die ausländischen Studierenden von den Doktoranden nicht nur fachlich, sondern auch persönlich betreut werden. Das klappte hervorragend und wer die beiden erlebte, merkte schnell, dass die Chemie zwischen den beiden stimmte. So sorgte Michael Gieß auch dafür, dass in der Freizeit keine Langeweile aufkam. Ausflüge in die Umgebung und natürlich auch der Besuch des Iserlohner Schützenfestes standen schon auf dem Programm, ebenso Grillabende bei der Fußball-Europameisterschaft. Hier lernte Geoffrey Chase Deutschland von einer besonderen Seite kennen: »Diese Fußballbegeisterung, das kennen wir in Kanada nicht«, wunderte er sich.

Während seines Aufenthaltes in Iserlohn erhielt er ein Stipendium von 650 Euro monatlich vom DAAD. Das reichte für die Miete seines kleinen Iserlohner Appartements und für die Lebenshaltungskosten. »Damit kam ich in Iserlohn gut klar, im Gegensatz zu meinen Studienfreunden, die es nach Berlin oder München verschlagen hat«, war er zufrieden.

Foto: (v.l.n.r) Michael Gieß, Geoffrey Chase



Besuch aus Barcelona

Auslandsstudenten besuchten »ihre« Fachhochschule Südwestfalen

Eva Raigon und Francesc Oller aus Barcelona studieren Wirtschaft an der Fachhochschule Südwestfalen. Beide sind im 4. Semester eingeschrieben, haben aber jetzt erst das erste Mal ihre Hochschule zu Gesicht bekommen. Mit 16 anderen Kommilitonen vom EDU Institute of Management and Technology besuchten sie vom 13. bis 17. Juni den Mescheder Campus.

EDU steht für »Espana-Deutschland University Studies«. Das Institut ist Bildungspartner der Fachhochschule Südwestfalen und bildet in Barcelona im Dualen Studium deutsche und spanische Studierende aus. Eva Raigon hat in Spanien eine deutsche Schule besucht,

schließt gerade ihre Ausbildung zur IHK-Kauffrau bei der Firma Jungheinrich ab und studiert ausbildungsintegriert. »Dieses Studium ist gut für mich, um meine deutsche Sprachkenntnis zu verbessern«, sagt die junge Frau. Sie setzt auf die Mischung aus Theorie und Praxis und Sprachkompetenz in Spanisch, Englisch und Deutsch. Ihre Berufsperspektive sieht sie eher außerhalb von Spanien. Anders Francesc Oller: Er möchte gerne in Spanien bleiben, kann sich aber vorstellen, nach dem Studium einige Jahre ins Ausland zu gehen. Aktuell studiert er ausbildungsbegleitend bei einer Niederlassung der deutschen Firma Homag in Barcelona. Durch das Studium bei EDU hofft er auf bessere



Foto: 18 Studierende des EDU Institute of Management and Technology besuchten mit ihrem Betreuer Thomas Blum (2. v. r.) den Mescheder Campus der Fachhochschule Südwestfalen

Berufsaussichten als nach einem Studium an spanischen Universitäten. Auch er setzt auf die deutsche Sprachkenntnis als Alleinstellungsmerkmal.

In Meschede haben die beiden an Vorlesungen teilgenommen, zum Beispiel Produktionswirtschaft und Mikroökonomik. Die Inhalte kennen sie aus den Studienbüchern, die sie auch in Barcelona einsetzen. Es sind die gleichen wie in Meschede und manchmal etwas schwierig durchzuarbeiten. Aber mit Hilfe ihrer Lehrer und ihrer deutschen Kommilitonen in Barcelona

schaffen sie es ohne Schwierigkeiten.

Und wie gefällt es Ihnen in Meschede? »Ich mag es, weil alles sehr grün ist«, sagt Oller »und hier ist eine gute Stimmung und alle sind sehr nett«. Die Mensa haben die beiden auch schon kennengelernt. »Ich liebe deutsches Essen«, meint Eva Raigon. »Ich bin eher spanisches Essen gewöhnt«, sagt Francesc Oller diplomatisch. Für beide das Wichtigste: »Wir wollten sehen, wie hier alles läuft – jetzt wissen wir, wie unsere Universität ist.«

Meldung

ERASMUS+ Projekt »PASS2WORK«

Die Fachhochschule Südwestfalen ist Projektpartner im ERASMUS+ Projekt »PASS2WORK - Erfolgreich mit Sozialkompetenz«. Das 2-jährige Projekt soll den Erwerb von Sozialkompetenz und interkultureller Kompetenz bei Schüle-

rinnen und Schüler in den Sekundarstufen I und II fördern, um den späteren Übergang in das Studium und in die Ausbildung zu unterstützen. Beteiligt sind auch Schulen aus den Niederlanden, Großbritannien und Österreich.

International Partner Days

Veranstaltungen an allen Standorten der Fachhochschule Südwestfalen

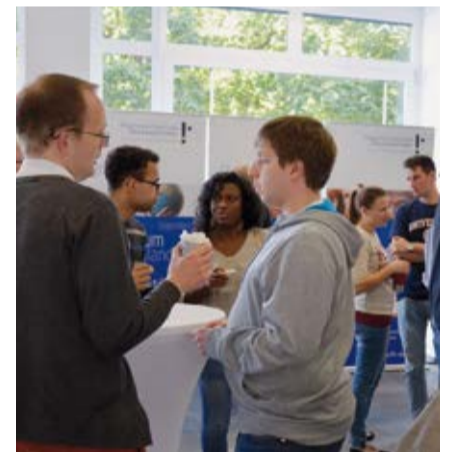
Die Premiere war für alle ein voller Erfolg. Zum ersten Mal fanden an allen Standorten der Fachhochschule Südwestfalen »International Partner Days« statt. Unternehmen, Vertreter von Partnerhochschulen, ausländische Studierende und auslandserfahrene Studierende der Hochschule entfachten ein wahres Motivationsfeuerwerk für ein Studiensemester oder Praktikum im Ausland. Ihre Botschaft: Auslandserfahrungen im Studium weiten den Blick, stärken das Selbstbewusstsein, eröffnen neue Perspektiven,

wecken interkulturelles Verständnis und machen sich gut im Lebenslauf.

Buntes Programm

Auf dem Programm standen inspirierende Gast-Präsentationen, Podiumsdiskussionen, Workshops, ERASMUS Partner-Präsentationen und Fachvorträge. Für jeden Interessierten war etwas Passendes dabei. Für Networking und den Austausch untereinander sorgten internationale Marktplätze und Cafés an allen Standorten. Beim gemeinsamen Get-together in der Soester

Mensa hatten dann alle Teilnehmer der International Partner Days ausgiebig Gelegenheit, auch standortübergreifend internationale Kontakte zu knüpfen. »Rückblickend halten wir fest, dass die Resonanz auf die verschiedenen Angebote rund um das Thema Internationales sehr gut war. Auf jeden Fall denken wir über eine Fortsetzung nach – wie so oft, gibt es einige wenige Punkte, die wir noch verbessern können«, zieht die Prorektorin für Internationales, Prof. Dr. Christine Kohring, ihr Fazit.



Reif für die Insel?!

Von Christoph Glatz

Das könnte das Motto des diesjährigen Internationalen Workshops gewesen sein! Nach monatelanger Vorbereitung in ihren nationalen Teams kamen endlich am 16. April die Studierenden und Dozenten von acht international kooperierenden Universitäten in Amsterdam zusammen. Los ging es mit der »Coming together« Stadtbesichtigung der etwas anderen Art: die holländischen Studierenden hatten mehrere interessante Touren ausgearbeitet, die eben nicht nur die klassischen Highlights aufwiesen, sondern auf die Belange der Studierenden zugeschnitten waren. Natürlich durfte auch die obligatorische Fahrt durch die Grachten mit dem Boot dabei nicht fehlen.



Am nächsten Tag ging es dann direkt weiter zum Tagungshotel – gelegen auf der ruhigen Insel Ameland. Was passiert also, wenn mehr als 50 Studierende mit ihren Dozenten dort einfallen? Nun, zuerst einmal müssen nach der Überfahrt mit der Fähre die passenden Fahrräder gefunden werden. Ja: alle saßen auf einem Bike, teilweise zum ersten Mal oder wieder nach langer Zeit! Und für Claude aus der Schweiz war extra ein Plattform-E-Bike bereitgestellt worden, das wechselnd von den Kommilitonen pilotiert wurde.

Aber dann: eine Woche Arbeit! Im Rahmen einer Unternehmenssimulation wurden aus den Kommilitonen Konkurrenten auf den Absatzmärkten. Es galt, Strategien zu entwickeln, mit deren Umsetzung am Ende der hoffentlich größte Gewinn herauspringt. Gar nicht so einfach, wenn die Märkte dynamisch und die Konkurrenten clever sind! Dass solch eine Arbeit als Vorstand durchaus auch Spaß macht, konnte man an den Gesichtern der Studierenden ablesen.

Nach drei Tagen endlich eine Pause bei der Arbeit! Ein Tag mit Firmenbesichtigungen stand auf dem Programm. Da durften natürlich weder eine Fahrradmanufaktur noch ein Käseproduzent fehlen. Die Firma Batavus als Hersteller von Fahrrädern der ge-



hobenen Qualitätsstufe hatte sich dabei im Rahmen eines Assignments etwas Besonderes ausgedacht: nutzte sie doch die Gelegenheit, von den jungen internationalen Studierenden zu erfragen, wie sie denn als mögliche Zielgruppe bestmöglich zu erreichen seien. Der Mini-Workshop zeigte dann mit seinen Kurzpräsentationen der Studierenden selbst den Profis der Firma auf, wo Potentiale zu entdecken sind.



Kurzum: für alle Beteiligten eine tolle Erfahrung! Zurück zur Arbeit! Nach weiteren drei Tagen stand ganz am Ende des Workshops eine professionelle Präsentation der Ergebnisse: Team für Team stand den kritischen Fragen der Dozenten und Mitspielern Rede und Antwort. Am Ende standen die vorläufig drei besten Unternehmen fest. Diese zeigten in einer zweiten Präsentation am Hochschulstandort in Rotterdam die Zukunftsperspektiven ihrer jeweiligen Unternehmen auf, was letztlich zur Gold-, Silber- und Bronzemedaille führte.

Rotterdam – und es war »Kings Night!« Das heißt im Klartext: Party bis zum Morgen! So wurden die Ergebnisse der einwöchigen Arbeit gebührend gefeiert. Leicht verkatert ging es dann am nächsten Tag zur Besichtigung des Rotterdamer Hafens. Eines der größten Containerschiffe der Welt lag dort am Kai und löschte seine 17 000 Container. Was aus der Ferne noch ganz harmlos aussah, zeigte seine

wahren Dimensionen, je näher das Besucherboot dem Giganten des Meeres kam. Eine fachkundige und sehr lebendig-interessante Informationsveranstaltung rundete diesen Trip ab. Den Abschluss eines Workshops bildet traditionell ein Besuchsprogramm von weiteren Städten und Unternehmen bzw. Institutionen. Dieses Jahr war das Europäische Parlament in Brüssel Ziel der Gruppe mit einer lebhaften Diskussion über Migration und Flüchtlinge und den sehr aktuellen Ereignissen in der belgischen Hauptstadt (Bombenattentat am Brüsseler Flughafen).

Das Ende der Reise war dann in Paris mit Besichtigung der Peugeot Autofabrik und weiteren Highlights: der Eiffelturm bei Tag und Nacht, Bootsfahrt auf der Seine, Notre Dame, Arc de Triomphe und und und ...

Foto (o.): Internationale Studierende und ihre Dozenten am Europäischen Parlament in Brüssel.
Fotos (l.): Studierende beim Arbeiten und Entspannen.

Kostenfreie Online-Sprachkurse für Flüchtlinge

Fachhochschule hat 100 Lizenzen erhalten

Die Erasmus+ Online-Sprachunterstützung (Online Linguistic Support, OLS) bietet gegenwärtig Online-Sprachkurse in zwölf verschiedenen Sprachen für Studierende an Hochschuleinrichtungen, Auszubildende in der beruflichen Bildung sowie für junge Freiwillige an, die am Programm ERASMUS+ teilnehmen.

Die Europäische Kommission hat jetzt beschlossen, diese Leistung für einen Zeitraum von drei Jahren auf freiwilliger Basis und kostenlos auch etwa 100 000 Flüchtlingen anzubieten. Die OLS kann jederzeit an einem Computer, Tablet oder Smartphone mit Internetzugang genutzt werden. Die OLS-Sprachkurse umfassen eine

Vielzahl von Modulen zu unterschiedlichen Themenbereichen, die von den Lernenden in ihrem eigenen, individuellen Arbeitstempo absolviert werden können, sowie ein »Live coaching« in Form interaktiver Angebote (MOOCs, Tutoring Sessions, virtuelle Tutorien und Foren).

Die Fachhochschule Südwestfalen beteiligt sich an diesem Programm und hat daraus 100 Lizenzen erhalten, die der Hochschule bis zum 31. Mai 2018 zur Verfügung stehen. Teilnehmen können Flüchtlinge, die der Definition der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 entsprechen. Demnach ist ein Flüchtling eine Person, die »... aus der begründeten Furcht vor

Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will ...«. Die Flüchtlinge müssen für die Teilnahme an diesem Programm nicht an der Hochschule eingeschrieben sein.

Ansprechpartner/innen für Online Linguistic Support (OLS) an den Standorten: Petra Müller (Hagen), Julia Butterwegge (Iserlohn), Tanja Kamphaus (Meschede) und Arp Hinrichs (Soest).



Ganz normal und doch besonders

Fachhochschule Südwestfalen bietet sechs verschiedene Ausbildungsberufe an

Die Fachhochschule Südwestfalen sorgt für die Ausbildung des akademischen Nachwuchses. Das ist bekannt und auch Aufgabe einer Hochschule. Weniger bekannt ist vielleicht, dass sie auch ein von der Industrie- und Handelskammer anerkannter Ausbildungsbetrieb ist und verschiedene Ausbildungsberufe anbietet. Ab September startet die Bewerbungsphase für das Ausbildungsjahr 2017.

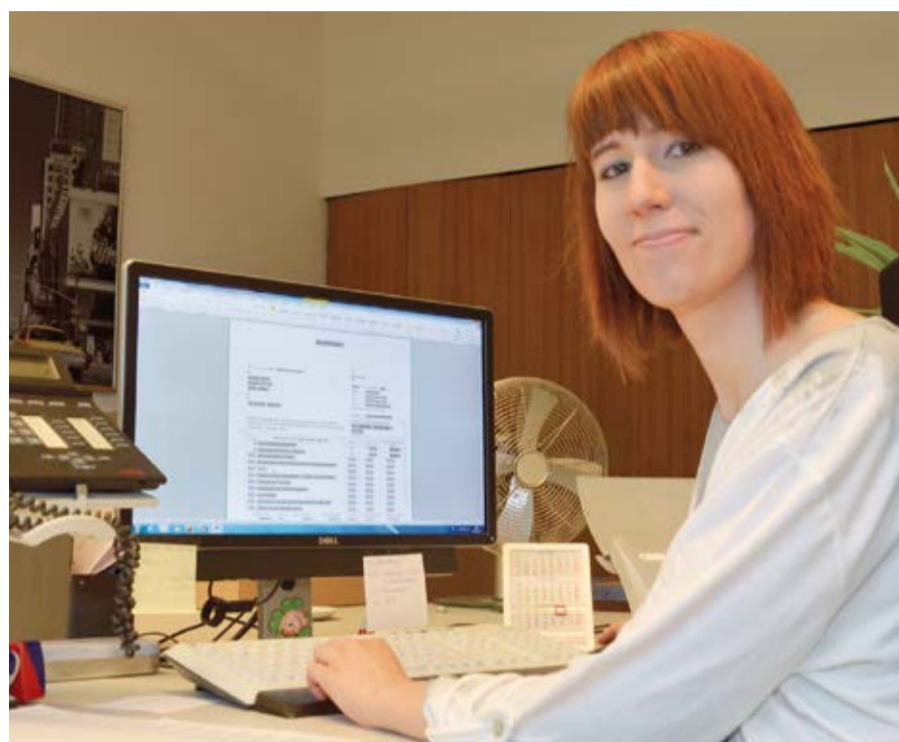
Sechs verschiedene Ausbildungsberufe bietet die Fachhochschule Südwestfalen an: Kauffrau/Kaufmann für Büromanagement, Industriemechaniker/in mit der Fachrichtung Produktionstechnik, Fachinformatiker/in mit der Fachrichtung Anwendungsentwicklung oder Systemintegration, Werkstoffprüfer/in mit dem Schwerpunkt Metalltechnik und IT-Systemelektroniker/in. Die Auszubildenden werden, je nach Berufsbild, an den verschiedenen Standorten der Hochschule eingesetzt.

Als anerkannter Ausbildungsbetrieb sind bei der Fachhochschule die Voraussetzungen die gleichen wie z.B. bei einem Industrieunternehmen. Und doch ist Berufsausbildung hier etwas Besonderes, wie Personaldezernent

Andreas Weißmüller betont: »Die Auszubildenden arbeiten bei uns gemeinsam mit Studierenden in Werkstätten und Laboren, sitzen im Computerraum nebeneinander oder treffen im Studierendensekretariat als Berater und Antragsteller aufeinander. Eine Berufsausbildung mitten im (Hochschul-) Leben«.

Marina Schulz absolviert zurzeit ihre Ausbildung als Kauffrau für Büromanagement an der Fachhochschule. Die 24-jährige Iserlohrnerin hat zuvor ein Studium im Bereich Medieninformatik begonnen. »Das war mir aber zu theoretisch, mir liegt die praktische Arbeit mehr. Freunde, die bereits an der FH arbeiten, haben mich darauf aufmerksam gemacht, dass die Hochschule auch Ausbildungsberufe anbietet und da ich ja zuvor schon eine Hochschule vom Studium kannte, habe ich mich mit Erfolg in Iserlohn beworben«, berichtet sie. Zurzeit ist sie im Sachgebiet 3.2 Finanzbuchhaltung eingesetzt, kümmert sich um das Buchen von Rechnungen sowie die Eintragung und Überprüfung von Eingangsrechnungen.

»Wenn ich erzähle, dass ich an der Fachhochschule arbeite, glauben alle,



ich studiere dort. An einen Ausbildungsbetrieb denkt dabei keiner«, amüsiert sich Marina Schulz.

Ab September beginnt an der Fachhochschule das neue Ausbildungsjahr. Dann können sich Interessierte auch für einen Ausbildungsplatz für das

Jahr 2017 bewerben. Es werden nicht in jedem Jahr alle Ausbildungsberufe angeboten. Nähere Informationen gibt es unter: www.fh-swf.de/cms/berufsausbildung

Foto: Marina Schulz an ihrem Arbeitsplatz im Gebäudemanagement

Hochschultagung mit der Evangelischen Akademie Villigst

Fortsetzung von Seite 9

Gesundheits-Apps zur Erfassung eigener Daten. Während diese Form der Datensammlung sicher für die Nutzer selber einen Vorteil besitzt, so stellt sich dennoch die Frage, was mit den gespeicherten Daten geschieht und welche persönlichen Informationen die Nutzer damit preisgeben. Auch Prof. Dr.

Tanja Henking von der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt stellte die Frage nach dem gläsernen Patienten und nach der Sicherheit medizinischer Apps. Ein E-Health Gesetz für sichere digitale Kommunikation und Anwendungen im Gesundheitswesen könnte hier für Klarheit sorgen. Prof. Dr. Andreas Brauers vom Studiengang Medizintechnik stellte die Anwendungen der

Telemedizin in den Vordergrund seiner Ausführungen. Der Erfolg telemedizinischer Konzepte hängt aus seiner Sicht von vielen Parametern und vielen beteiligten Parteien wie Ärzten, Patienten, Versicherungen, Krankenhäusern oder Angehörigen ab. Ausschließlich technologiegetriebene Ansätze funktionieren seiner Meinung nach nicht. Smart Home Technologie und Telermonitoring eröffnen zwar vielfältige Möglichkeiten der Überwachung und Unterstützung im Bereich Assisted Living. Aber nicht alle erscheinen sinnvoll und ethisch unbedenklich. Sie können aber Unterstützung leisten bei professioneller Pflege.

Um Pflege und Kosten-Nutzen-Abwägung im Gesundheitswesen ging es bei den Vorträgen von Prof. Dr. Annegret Horbach von der Frankfurt University of Applied Sciences und Prof. Dr. Jürgen Windeler, Leiter des Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen, Köln. Dekanin Prof. Dr. Eva Eisenbarth nahm die Teilnehmer mit auf eine Reise durch die Entwicklungsgeschichte der Biomaterialien. Die Anforderungen an Prothesen durch den veränderten Lebensstil der Menschen nehmen zu und erfordern neue Entwicklungen. Der medizinische Fortschritt erlaubt darüber hinaus



Meldung

Perfekter Sieg!

Das 15. Beachvolleyballturnier der Verbundstudiengänge Wirtschaftsingenieurwesen und Technische Betriebswirtschaft fand in diesem Jahr im Beachcenter in Witten-Heven statt. Fünf Mannschaften traten an, um den begehrten Siegerpokal zu erspielen. Die Teams setzten sich aus Studierenden, Ehemaligen und Lehrenden zusammen. Als unschlagbar erwies sich das »Butter bei die Fische«-Team, das alle Spiele souverän gewann. »Es hat totalen Spaß gemacht, wir werden im nächsten Jahr auf jeden Fall versuchen, unseren Titel zu verteidigen«, erklärt Alexander Wegner vom Siegerteam.

immer mehr Anwendungsgebiete der Prothesen. Das bedingt auch neue Finanzierungsmodelle. Sie sieht einen Trend zu mehr Fachkliniken und individualisierten bzw. Zusatz-Versicherungen für bestimmte Patientengruppen wie Sportler.

Der Vernetzer, der ins Rathaus rutschte

FH-Student beschert der Stadt Hagen einen unerwarteten Geldsegen von fünf Millionen Euro

Als im Rathaus die Nachricht durchsickerte, dass Hagen mit mehr als fünf Millionen Euro so stark wie keine andere NRW-Kommune vom Programm »Hilfe im Städtebau zur Integration von Flüchtlingen« profitiert, war die Freude über den Erfolg groß. Und dieser Erfolg trägt die Handschrift eines

bringen. Prof. Dr. André Coners betritt den Seminarraum und wirbt für eine für Wirtschaftsingenieure eher unübliche Variante dieses Praxisprojektes. »Wer könnte sich vorstellen, in beratender Funktion in die Verwaltung einer Kommune zu gehen?«, fragt der Professor. Keiner meldet sich. Doch, da, einer.

zuvor hatte man ihn gefragt, ob er Lust auf eine echte Herausforderung, auf ein Leuchtturmprojekt habe. Und kaum hatte Michael Trampler mit »ja« geantwortet, da begann sein Herz schneller zu schlagen. Seine Leidenschaft war entfacht, seine Ehrgeiz entbrannt. Er sollte dafür sorgen, dass die Stadt Hagen einen möglichst großen Teil aus dem mit 72 Millionen Euro gefüllten Fördertopf »Hilfen im Städtebau zur Integration von Flüchtlingen« abschöpft. Er, der doch gar nicht im Rathaus groß geworden ist.

bleiben nur wenige Wochen. Trampler organisiert, formuliert, taktiert. Seine Strategie bleibt immer die Beteiligung möglichst vieler Akteure. Er weiß: »Für Hagen ist das eine neue Generation von Förderanträgen«. Pünktlich am Abgabedatum ist der Antrag fertig. Keinen Tag früher. Am 19. Februar reicht Trampler den Antrag der Stadt Hagen bei der Bezirksregierung Arnsberg ein. Persönlich.



Foto: Michael Trampler, Student der Fachhochschule Südwestfalen, bescherte der Stadt Hagen durch seinen Antrag einen in dieser Höhe nicht erwarteten Geldsegen.

Neulings, eines jungen Mannes, der völlig unverhofft ins Rathaus rutschte. Eines Studenten der Fachhochschule Südwestfalen.

Ein Tag im Dezember des Jahres 2014: Michael Trampler ist 27, studiert im Masterstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen an der Fachhochschule Südwestfalen in Hagen. Sein Abschluss ist in Sichtweite. Doch zuvor muss er das Praxisprojekt hinter sich

Eher zögerlich zeigt Michael Trampler auf. Und ohne es in diesem Moment auch nur zu ahnen, lenkt er seine berufliche Karriere damit in eine nie für möglich gehaltene Richtung.

Der 18. März 2016: Michael Trampler kommt in sein Büro im Hagener Rathaus, fährt seinen Rechner hoch. In seinem Postfach stapeln sich die Mails. Glückwünsche, alles Glückwünsche. Was war passiert? Ein paar Wochen

»Ich hatte die Motivation, zu zeigen, was Wirtschaftsingenieure können, wollte den besten Antrag in NRW abgeben«, blickt Michael Trampler zurück. Doch dafür musste er Grenzen überschreiten. Er wusste, dass es nur gemeinsam geht. Und so putzte er Klippen, versuchte die Fachbereiche an einen Tisch zu bekommen. Das war neu. Natürlich gab es in Hagen schon oft Förderanträge. Aber für die war immer ein bestimmter Fachbereich federführend. Jetzt sollten es sechs werden. Sechs. Strukturen, die einen derart schwierigen Abstimmungsprozess ermöglichen könnten, gab es bisher in Hagen nicht. »Wir hatten keine Kapazitäten, mit den Bordmitteln wäre ein solcher Antrag nicht zu schultern gewesen«, begründet Stefan Keßen, Leiter des Fachbereichs Personal und Organisation. Aber jetzt war ja ein Vernetzer da. Michael Trampler, einer von außen. »Für Städte mit einer schwierigen Haushaltslage ist das ein guter Weg«, findet Keßen.

Natürlich sorgen Michael Trampplers Vorstellungen vom vernetzten Arbeiten für hochgezogene Augenbrauen. Aber nur kurz. Seine Motivation ist ansteckend. Doch die Zeit drängt: Es

»Ich wollte nichts dem Zufall überlassen«

Michael Trampler

Am 18. März kommen dann die Glückwunschemails. Hagen bekommt mit etwa 5,1 Millionen Euro den größten Anteil aller NRW-Kommunen. Wie im Antrag vorgesehen, geht der größte Teil in den Umbau der Lutherkirche im Bahnhofsviertel zu einem Kindergarten. 1,5 Millionen Euro fließen zudem in die Erweiterung des Kinder- und Jugendparks in Haspe. »Mit seinem Engagement und seinem Querdenken hat Michael Trampler einen großen Anteil an diesem Erfolg«, weiß auch Stefan Keßen. Und darauf will man auch in Zukunft nicht verzichten. Zumindest für weitere zwei Jahre hat sich die Stadt Hagen Michael Trampplers Dienste als Vernetzer gesichert. Und dann? »Bis jetzt hat das Projektstatus«, sagt Stefan Keßen, »aber natürlich ist es das Ziel, so etwas wie einen Fördermittelmanager dauerhaft zu installieren« und freut sich zusammen mit Oberbürgermeister Erik O. Schulz und Prof. Coners über diesen Erfolg im Rahmen der gemeinsamen Exzellenz-Initiative-Südwestfalen.

Berufung Flüchtlingsmigration

Mescheder Wirtschafts-Absolvent betreut als Fallmanager Flüchtlinge im Bodenseekreis

»Ökonomische Auswirkungen von Flüchtlingsmigration« lautete das Thema der Masterarbeit von Frank Bödefeld. Seit April kann er seine Erkenntnisse direkt in die Praxis umsetzen: er arbeitet im neu geschaffenen Amt für Migration und Integration im Bodenseekreis. Bödefeld betreut als Fallmanager rund 130 Flüchtlinge, organisiert Unterbringungen oder Sprachförderungen, entwickelt individuelle Konzepte.

Geleitet wird er durch die für ihn wichtigste Erkenntnis aus seiner Masterarbeit. »Die ökonomische Auswirkung von Integration hängt vom Integrationserfolg ab«, sagt der Wirtschafts-Absolvent. Anders ausgedrückt: Erfolgreich integrierte Flüchtlinge

haben kurz- und langfristig positive wirtschaftliche Auswirkungen für die deutsche Volkswirtschaft. »Meine Stelle ist ein Beispiel, wie Einheimische von gestiegenen Staatsausgaben profitieren«, erklärt Bödefeld. »Das meiste Geld bleibt ja hier, beispielweise für mehr Sachbearbeiter«.

Langfristig sei es entscheidend, wie gut und schnell Flüchtlinge in Beschäftigungsverhältnisse übernommen werden. Aus Beschäftigung ergeben sich positive gesamtwirtschaftliche Wirkungen, lange Wartezeiten wirken hingegen wie Langzeitarbeitslosigkeit. Hundertausende zusätzliche Arbeitslose führen schließlich zu wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Belastung.

»Aus dem Balkankrieg haben wir gelernt, das nur ein Teil der Menschen nach Beendigung des Konfliktes zurückgeht«, so Bödefeld. »Fakt ist, Integration war damals nicht gewünscht, deshalb haben wir heute noch viele Arbeitslose mit Migrationshintergrund«.

Bödefeld arbeitet gerne mit Fakten, als Ökonom möchte er ökonomische Wirkungen verstehen und auch anwenden: »Wenn wir schon vorher wissen, ein großer Teil wird bleiben, müssen wir entsprechend handeln«. Deshalb hat er sich direkt nach seinem Masterabschluss deutschlandweit beworben und gleich im ersten Vorstellungsgespräch zugesagt.

Foto: Frank Bödefeld



Bis dass der Groschen gefallen ist

Prof. Dr. Poguntke lebte seine Leidenschaft für das Erklären. Jetzt wurde er in den Ruhestand verabschiedet

Prof. Dr. Werner Poguntke ist ein Mann der ersten Stunde, einer, der das Verbundstudium mit aus der Taufe hob und dazu beitrug, dass es schließlich zu dem wurde, was es seit etlichen Jahren ist: ein Erfolgsmodell. Nun, nach fast 23 Jahren in Verbundstudiengängen des Hagener Fachbereichs Technische Betriebswirtschaft wurde Prof. Dr. Werner Poguntke an der Fachhochschule Südwestfalen in den Ruhestand verabschiedet.

Irgendwie verkörpert Prof. Dr. Werner Poguntke das Prinzip des Verbundstudiums auf seine eigene, ganz persönliche Weise. Verbundstudium steht eigentlich für die Verbindung von Ausbildung oder Beruf auf der einen, und eben dem Studium auf der anderen Seite. Für Poguntke ermöglichte die Tätigkeit im Verbundstudiengang Betriebswirtschaft mit dem Schwerpunkt Wirtschaftsrecht an der Fachhochschule Südwestfalen aber auch eine

andere Verbindung: Sie verknüpfte seine beiden Leidenschaften: die Mathematik und das Erklären. »Beides hat mir immer sehr viel Spaß gemacht«, so Poguntke, der zwischen 2007 und 2015 Prodekan des Fachbereichs Technische Betriebswirtschaft war.

Und letztlich waren es auch diese beiden Leidenschaften, die die berufliche Karriere Poguntkes vorzeichneten. Nach dem Mathematikstudium mit anschließender Promotion und Habilitation ging es zwar zunächst in die Industrie, aber diese Verbindung sei von Anfang an eher ein Zweckbündnis gewesen, sagt Werner Poguntke. »Das war mir etwas zu langweilig. Ich wollte in die Wissenschaft, wollte forschen, lehren und erklären«. Poguntke wechselte zunächst an die Hagener Fernuni, 1994 dann als Professor für Informatik an die Fachhochschule. In der Lehre konnte er sich dann bald auch wieder seiner Lieblings- und der vermeintlichen

Königsdisziplin zuwenden. »Manchmal musste man schon befürchten, dass die Studenten fast in Ohnmacht fallen, wenn sie Begriffe wie Logarithmus hören«, blickt Poguntke zurück. Ihm war klar: Wollte er erfolgreich sein, musste er die Mathematik schonend und klug dosiert an den Mann bringen. Aber wie? »Indem ich sie in die Realität geholt habe«, antwortet Poguntke, »dann verstehen junge Leute sie besser und begreifen auch, wofür sie das alles brauchen«.

In einer für ihn neuen Realität ist nun auch Werner Poguntke angekommen. Sie trägt den Namen Ruhestand und eröffnet sicher neue Freiräume. »Das heißt aber nicht, dass ich den Griffel fallen lasse und ab sofort nur noch den Garten umgrabe«, schränkt Poguntke ein. Er will dem Erklären treu bleiben, will weiter Lehrbücher schreiben und dazu neue didaktische Konzepte entwickeln. Fast könnte



Foto: Prof. Dr. Werner Poguntke

man Prof. Dr. Werner also zum Eintritt in den Verbundruhestand gratulieren. Einer Verbindung aus Ruhestand auf der einen, und etwas Arbeit auf der anderen Seite.

Ein »Multitalent« verlässt unsere FH

Michael Körschner nach 38 Jahren in den Ruhestand verabschiedet

Mit ihm verliert die Fachhochschule Südwestfalen im engsten Wortsinne Schlüsselwissen. Nach über 38 Jahren im Dienst der Hochschule wurde Michael Körschner, der Leiter des Hagener Gebäudemanagements, jetzt in den Ruhestand verabschiedet.

Als Michael Körschner am 1. Februar 1978 zum ersten Mal seine Bürotür aufschloss, da war die Hagener Hochschulwelt noch eine völlig andere. Er trat seinen Dienst in der Abteilung »Organisation« der Fachhochschule Hagen an. Jetzt, über 38 Jahre später, verschloss er seine Bürotür letztmalig als

Leiter des Gebäudemanagements der Fachhochschule Südwestfalen in Hagen. Für den Studienort Lüdenscheid, an den damals ganz sicher auch noch niemand in diesem Kontext dachte, war Körschner übrigens ebenfalls verantwortlich. Dazwischen lagen einige Stationen. Über die Akademischen zog es ihn zu den Studentischen Angelegenheiten und schließlich ins Gebäudemanagement. »Das hat sich so ergeben, und das war gut so«, ist Körschner mit seinem Werdegang zufrieden. Und doch gibt es sie, die klare Konstante in Körschners Berufsleben. Ausnahmslos, immer und allen Umstrukturierungen

zum Trotz arbeitete der gebürtige Thüringer im Hochschulgebäude an der Haldener Straße.

Und so traf Kanzler Heinz-Joachim Henkemeier bei der Verabschiedungsfeier ganz sicher den Nagel auf den Kopf, als er behauptete, dass »niemand dieses Gebäude besser kennt als Michael Körschner«. Darüber hinaus sagte Henkemeier aber vor allem eines: »Danke!, danke für Ihre loyale, pflichtbewusste, korrekte Arbeitsweise und Ihre große Hilfsbereitschaft. Sie sind das, was ein Gebäudemanager sein muss, ein Multitalent«.

Foto: Michael Körschner



Altrector verstorben

Prof. Reents gab neue Forschungsimpulse

In der Presse wurde er mal als »Daniel Düsentrieb« bezeichnet. Und in der Tat hat er in Iserlohn und an seinem Wohnort Unna viele Entwicklungen angestoßen und zahlreiche Erfindungen getätigt. Am 24. Mai 2016 ist der ehemalige Rektor der Märkischen Fachhochschule und langjährige Hochschullehrer der Fachhochschule Südwestfalen, Prof. Dr. Heinrich Reents, im Alter von 69 Jahren verstorben.

Die Studierenden standen bei ihm immer im Mittelpunkt: »Unser Produkt sind gute Ingenieure/innen und mit erstklassigen Ingenieuren ist unserer

heimischen Industrie am ehesten gedient«, sagte er einmal. Daneben galt sein unermüdliches Interesse dem Vorschub von Innovationen.

Prof. Reents studierte Elektrotechnik und Wirtschaftsingenieurwesen an der RWTH Aachen und promovierte an der Universität Essen. Nach verschiedenen beruflichen Stationen wurde er 1981 an die damalige Abteilung Iserlohn der Fachhochschule Hagen als Professor berufen. 1989 wählte der Konvent der Hochschule ihn zum Rektor der Märkischen Fachhochschule, der Nachfolgeeinrichtung der Fachhochschule



Foto: Prof. Dr. Ing. Heinrich Reents

Hagen. Auf seine Initiative hin kam es 1992 zur Gründung der Gesellschaft für Gerontotechnik in Iserlohn. Und an der Fachhochschule leitete er den Forschungsschwerpunkt Gerontotechnik. Mit viel Herzblut unterstützte er auch die Partnerschaft zur südrussischen Technischen Hochschule Nowotscherkassk. Für seine Verdienste zeichnet ihn die russische Hochschule mit der Ehrendoktorwürde aus.

Auch nach seiner Pensionierung widmete er sich der Erforschung innovativer Produkte und Entwicklungen der Energietechnik.

Jubiläum



Tugba Erkal
feierte im August ihr 25-jähriges Dienstjubiläum am Standort Hagen.



Wolfgang Wunder
feierte im Juni sein 40-jähriges Dienstjubiläum am Standort Iserlohn.

Neuberufungen



Prof. Dr. Ines von Weichs
Berufen zum 1. August in den Fachbereich Technische Betriebswirtschaft am Standort Hagen zur Professorin für Allg. Betriebswirtschaftslehre, insbes. Strategisches Management.

Dr. Karl Betz verstorben

Dr. Betz unterrichtete am Standort Meschede

Dr. habil. Karl Betz ist am 28. Juli im Alter von 62 Jahren plötzlich verstorben. Dr. Betz gehörte seit 2008 dem Fachbereich Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaft am Hochschulstandort Meschede an.

»Wir haben ihn als engagierten und hilfsbereiten Menschen kennen und schätzen gelernt. In Dankbarkeit für die gute Zusammenarbeit werden wir die Erinnerung an ihn in Ehren bewahren«, betont Dekanin Prof. Dr. Monika Reimpell.



Prof. Dr. Wilfried Janßen
feierte sein 25-jähriges Dienstjubiläum am Standort Meschede.

Prof. Dr. Waldemar Rohde
feierte sein 25-jähriges Dienstjubiläum am Standort Hagen.

Werner Siedlarek
feierte im Juni sein 40-jähriges Dienstjubiläum am Standort Iserlohn.

Martina Kersting
feierte im Juli ihr 25-jähriges Dienstjubiläum am Standort Soest.

Termine & Veranstaltungshinweise

Iserlohn

09. November: Feierstunde im Rahmen des Deutschlandstipendiums
17. bis 21. Oktober: Ferienbetreuung
11. November: Absolventenfeier

28. Oktober: Mescheder Absolventenverabschiedung 2016

Soest

04. Oktober: Studienberatung Technik & Wirtschaft
10. Oktober: CAD for Girls - Anfängerinnen
12. Oktober: Berufsberatung, Infoveranstaltungen für die Studiengänge Design- und Projektmanagement und Technische Redaktion und Medienmanagement
17. Oktober: CAD for Girls - Fortgeschrittene
10. November: Kinderuni, Prof. Bechthold »Gestalte und drucke dein eigenes 3D-Modell«
04. November: Ehemaligen Treff
09. November: Berufsberatung
20. November: Eltern-Uni

Hagen

07. und 14. November: Hagener Hochschulgespräche, Oberthema: Gesundheit und Technik

Meschede

21. September: 2. Kongress Industrie 4.0 für den Mittelstand in Südwestfalen
10. bis 14. Oktober: Robotik-Woche für Kinder von 9 bis 13
17. bis 21. Oktober: Ferienangebot im Labor Umweltverfahrenstechnik für Jugendliche ab 13

Ruhestand

Annerose Vatteroth
ging im Mai nach 40 Jahren am Standort Iserlohn in den Ruhestand.

Udo Reitz
geht im Oktober nach 36 Jahren am Standort Iserlohn in den Ruhestand.

Drei zum Quadrat



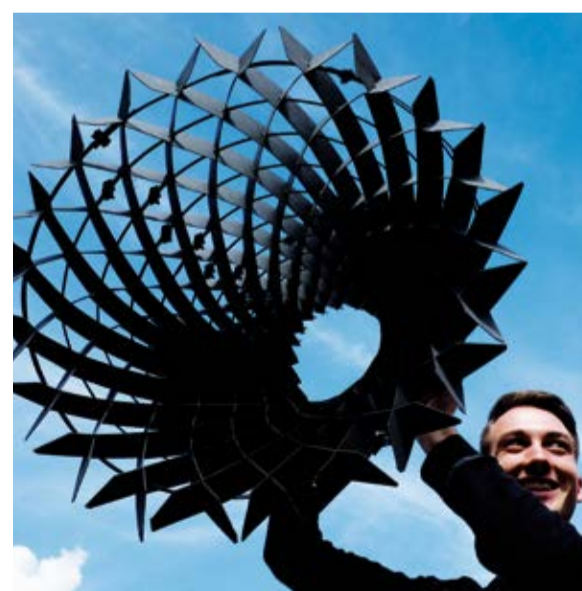
Blau & Weiß

Wir geben blaue & weiße Lauf-Impulse! Auch in diesem Jahr sind die Läufer unserer Hochschule wieder aktiv. Ob in Lüdenscheid, Meschede oder Soest, wir sind mit dabei, als Team der Fachhochschule Südwestfalen!



Blau & Rot

Der blau & rote »Außerirdische« ist Teil der neuen Schüler-Skulpturen-Ausstellung. Die individuell erarbeiteten und stimmungaktivierenden Kunstwerke bevölkern zurzeit das Gebäude in Meschede.



Blau & Schwarz

Ein Maschinenbau-Student präsentiert sein futuristisches und zu 100% umweltfreundliches Modell aus Vulkanfaser und vereint erfolgreich Design, Stabilität und geringen Materialverbrauch.